

Die Höhenstraße auf den Kremser Kreuzberg 1916 - 1917



7

Peter Michael Juster
August 2017



NÖ MILITÄRHISTORISCHE GESELLSCHAFT

Anerkannter „Wehrpolitisch relevanter Verein“ gem. BMLVS GZ S93542/21-PersMkt/2013 vom 26.3.2013

A.o. Mitglied der Plattform „Wehrpflicht-Wehrhaftes Österreich“ seit 24.10.2016

Dokumentation

zur Überlieferungspflege im Österreichischen Bundesheer

Heft 7, August 2017
Peter Michael Juster

Inhalt	Seite
Zur Erinnerung	3
Galgenberg-Kreuzberg-Wachtberg-Kuhberg	4
Das Kreuz auf dem Kreuzberg	5
Der Wachtberg	6
Ein Übungsplatz am Kuhberg	7
Eine Militär-Hochschule für Krens	8
Die Höhenstraße auf den Kremser Kreuzberg	10
Der Original-Bauplan des Sappeurbataillons Nr. 2	14
Die Brückenbauten	15
Der Steinbruch am Kreuzberg	16
Profile der Kavernen	17
Die Kreuzbergstraße bald nach der Fertigstellung	19
Ein Sommerabend auf der neuen Kreuzbergstraße	20
Der Gemeinde an die Gurgel...	22
Bereinigung des Grundbuchs	22
Die Straßen zum Kreuzberg	23
Aus dem Leben von Max von Gutmann	24
Der Bau der Wachtbergstraße	26
Durch das Militär angelegte Wege	28
Ausbildung der A.S. Scheinwerferabteilung am Köglweg	29
Das 2. Bundesheer auf dem Kreuzberg	30
Ein Verkehrsunfall am Kuhberg	30
Weitere Arbeiten der Sappeure-Sappeurdenkmal	31
Eine Eisenbahn nach Gföhl	32
Das Kremser Sappeurmuseum	35
Quellen, Impressum	39

Zur Erinnerung

Der Kremser Kreuzberg war und ist ein begehrtes Ausflugsziel und damit verbunden ein Aussichtspunkt auf die beiden Städte Krems und Stein. Leider war vor hundert Jahren seine „Besteigung“ nur über den Armensündergraben oder die Kreuzbergstiege möglich. Hier wollte der Verschönerungsverein Krems Abhilfe schaffen.

Der Verwaltungsrat des Vereins hielt am Montag den 4. Mai 1914 eine Sitzung ab, um über die Verwendung einer hochherzigen Spende des Herrn Josef Hörwartner Beschlüsse zu fassen und kam nach eingehender Beratung darin überein, dass von dieser Spende vor allem die in nächster Zeit dringend notwendige Erbauung eines Glashauses ins Auge gefasst wird. Vom voraussichtlichen Reste dieser Spende sollte ein, den Unwettern widerstandsfähiger, gangbarer Weg auf den sogenannten Kreuzberg hinter dem alten Friedhof hergestellt werden, was nicht nur den vielen touristischen „Besteigern“ des Berges, sondern insbesondere den dortigen Weingartenbesitzern, welche den Weg hinan sowie herab oft mit schwerer Last beladen zurücklegen müssen, zugute kommen wird. Die Vorarbeiten zu dieser Weg-Verbesserung wurden sogleich in Angriff genommen. Eine Unterstützung erhielt der Verschönerungsverein durch die Stadt Krems, die in der Sitzung des Gemeindebeirates die Durchführung mehrerer Straßenrenovierungsarbeiten, darunter die Herstellung des Weges auf den



Der Kreuzberg vor dem Straßenbau

Kreuzberg, sowie eventuell auch die Räumung des Kremssflussbettes durch militärische Arbeitskräfte veranlasst hatte (Beiratssitzung vom 28.8.1914).

Seit Anfang August 1914 befand sich aber Österreich-Ungarn im Krieg! Es war daher nicht so einfach auf das Militär zurückzugreifen. Es dauerte daher noch zwei Jahre, bis auf Initiative des Kommandanten der Ersatzkompanie des k.u.k. Sappeurbataillons Nr. 2, Hauptmann Schlögl, an eine Realisierung des Projektes geschritten werden konnte. Unter tatkräftiger Mithilfe der Ersatzkompanie der Brückenbataillone konnte 1917 die Kreuzbergstraße fertiggestellt werden. Dieser Leistung soll nach 100 Jahren durch Enthüllung einer Erinnerungs-Tafel nachhaltig gedacht werden.

Wir bedanken uns bei Herrn Dr. Guntard Gutmann, Jaidhof für die Übernahme der Kosten der Tafel.

KREUZBERGSTRASSE

Erbaut in den Jahren 1916 - 1917 vom
k. u. k. Sappeurbataillon Nr. 2 und vom
k. u. k. Brückenbataillon Nr. 1

Unterstützt durch die kostenlose Überlassung von
Gründen durch Bergrat Max v. Gutmann, Jaidhof.

Pionierbund Krems - Mautern 2017

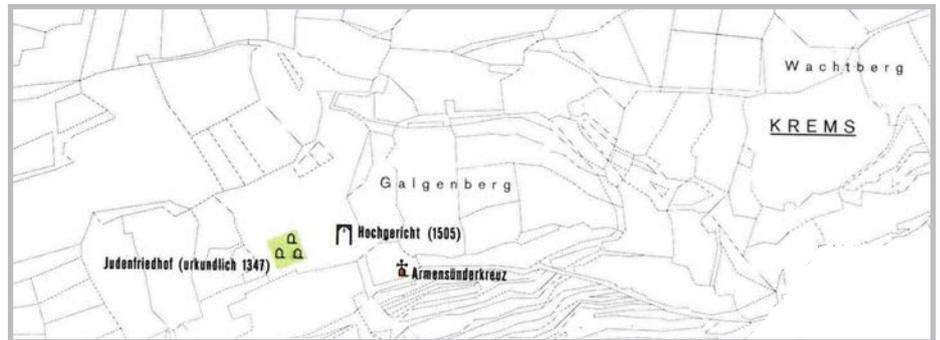
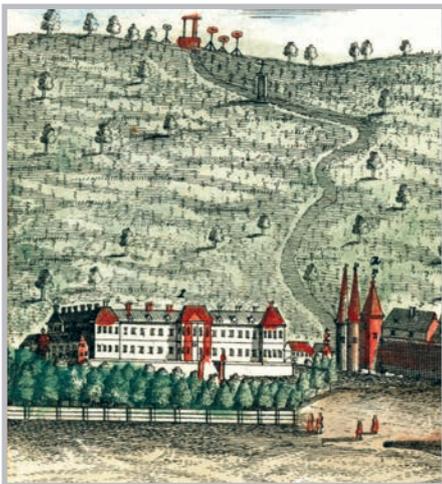
Galgenberg-Kreuzberg-Wachtberg-Kuhberg

Kaserne KREMS um 1750 . Im Hintergrund der Galgenberg, Ausschnitt aus dem kolorierten Kupferstich Cremsa. Crems von Friedrich Bernhard Werner

1505 verlich Kaiser Maximilian I den Städten Krems und Stein die Blutgerichtsbarkeit.

Auf dem **Galgenberg (Hochgericht)** wurden die Todesurteile vollzogen. Der Anmarsch der Delinquenten erfolgte über die Ziegelfengasse (heute Schießstattgasse) und den Armensündergraben (daher die Straßenbezeichnung).

Die letzte öffentliche Justifizierung (Hinrichtung) fand 1874 statt. Der Geniesoldat Alexander Adam des 2. Genie-Regiments wurde hier am Galgenberg exekutiert, weil er desertiert war und seine schwangere Geliebte in der Gegend von Ziersdorf ermordet und beraubt hatte und in der Verhandlung des Militärgerichts zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Am 19. März, bei kaltem, aber schönem Morgen, läutete um 5 Uhr früh das Armensünderglöcklein und der Zug bewegte sich von der Kaserne durch den Stadtgraben, Armensündergraben, zur Richtstätte. Zwei Kompanien begleiteten den zum Tode Verurteilten, der neue

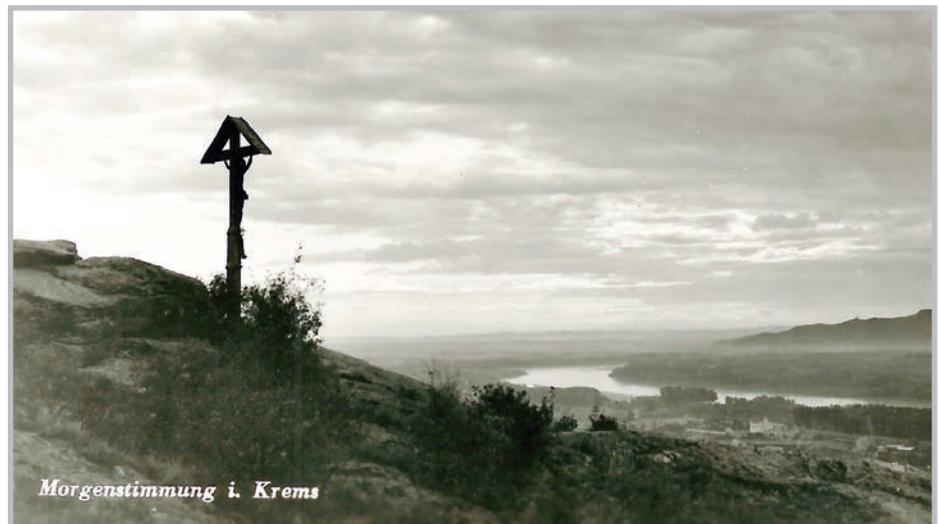


Ausschnitt aus Österr. Städteatlas Krems-Stein, Wachstumsphasen

Zwilkleidung trug. Nach der Hinrichtung blieb die Leiche bis 7 Uhr abends hängen, bewacht vom militärischen Posten. Danach wurde der Leichnam im vorbereiteten Grab bestattet, aber schon am

Das war die letzte öffentliche Hinrichtung in Krems.

Der Berg wurde lange Zeit dann auch **Adamshügel** genannt. (*Landzeitung 11.12.1909 Seite 7*)



Ansichtskarte Krems vom Kreuzberg ca. 1930

nächsten Tag wieder exhumiert und nach Wien gebracht. Bei der Justifizierung hatte sich eine riesige Menschenmenge angesammelt, in der das weibliche Geschlecht sehr stark vertreten war.

In der Nähe der Richtstätte wurde ein Kreuz (lt. der o.a. Kartendarstellung **Armensünderkreuz** genannt) errichtet und dürfte somit in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Richtstätte gestanden sein.

Beilage zum Wiener „Extrablatt“ Nr. 79. — Samstag, 20. März 1875.

Die Hinrichtung des Raubmörders Franz Adam.
(Orig.-Bericht des „Militärischen Wiener Extrablatt.“)
Krems, 19. März 1875.

milie, aber die Thränen der Mutter, des Vaters, der Schwester, sprachen vielleicht nur um so mächtiger zum Herzen A d a m's, in dessen Augen qualgepreßte Verzweiflung in diesem Momente tiefe Furchen grub. Als sie ihn aber verlassen, den letzten Segensspruch sein Auge auf das Heiligenbild in seinen sicheren Schrittes inmitten der Kolonne. In der Soldat erwacht, der ruhigen Auges des Sein angezwungener Mutz aber verließ Schritte außer dem Kasermenthore die silber

Das Kreuz auf dem Kreuzberg

Zum Kreuz teilte Herr Walter Strasser folgendes mit:

Das vermutlich erste Kreuz am Kremser Kreuzberg wurde schon 1370 am „Wartberg“ (Wachtberg) erwähnt.

1864 ließ der Hausbesitzer Franz Knorr ein Kreuz am Wachtberg errichten.

In der Pfarrchronik St. Veit wurde festgehalten, dass 1936 über Anregung von Probst Schrimpf an Stelle des unscheinbaren Kreuzes ein neues großes würdiges Kreuz mit einem mächtigen Christus-Corpus

künstlerisch von P. Thiemo Bichlmayer, Stiftshofmeister von St. Peter in Salzburg renoviert wurde. Das Kreuz und der Corpus wurde in der Zeit von 1951 – 1987 von Helmut Nunzer (Beamter der Bezirkshauptmannschaft Krems und begnadeter Holzschnitzer) betreut. Der Corpus wurde von ihm 1964-1965 restauriert.

In die Jahre gekommen waren durch die Hitzeentwicklung die Füße des Corpus angekohlt. Das Bundesdenkmalamt hat diesen am 30. August 2006 unter Schutz gestellt. Walter Strasser und Karl Kellner haben Hrn. Waldbauer, (Restaurator aus Furth/Göttweig) gebeten die notwendigen Sanierungsmaßnahmen vorzunehmen. Ein Betrag von € 500,- stellte das Bundesdenkmalamt, € 3.500,- die Stadt Krems, € 3.000,- Dkfm Erich Salomon zur Verfügung. Die Gesamtanierungskosten betragen € 10.000,- wobei der Rest von Hrn. Waldbauer gespendet wurde. Die Aufstellung und feierliche Enthüllung dieses Kreuzes erfolgte am Karfreitag, den 21. März 2008 im Ehrenmal Frauenbergkirche in Stein.

Ein neuer Corpus für den Kremser Kreuzberg wurde vom Holzbildhauer Josef Gradner aus St. Leonhard um € 5.500,- angefertigt und vom Kiwanisclub Krems-Wachau finanziert. Auch der alte Spruch aus 1936 wurde auf einer von der GW (Geschützte Werkstätte) St. Pölten angefertigten Tafel unterhalb des Kreuzes an einem Felsen angebracht. Der neue Corpus wurde im Rahmen eines Familien-einkehrnachmittags der Pfarre St. Veit am 11.3.2007 montiert.

Eine entsprechende Dokumentation über vorstehenden Auszüge wurde unter „Das Wahrzeichen des Kremser Kreuzberges“ von mir erstellt und liegt in der Pfarre St. Veit und im Museum der Stadt Krems auf.

Sicher ist, dass der Name **Kreuzberg** sich vom aufgestellten Kreuz ableitet und später in den allgemeinen Sprachgebrauch für diesen Teil des Berges übernommen wurde. Da es auch in der Stadt Stein an der Donau einen Kreuzberg gibt, ist zur Unterscheidung die Bezeichnung **Kremser Kreuzberg** geläufig.



Das neue Kreuz aus 2007 (Foto vom 9.7.2017)

aufgestellt wurde. Der Corpus (vermutlich 1620 hergestellt) stammt vom Kreuz des alten Friedhofes in Krems (heute Arbeitergasse) der



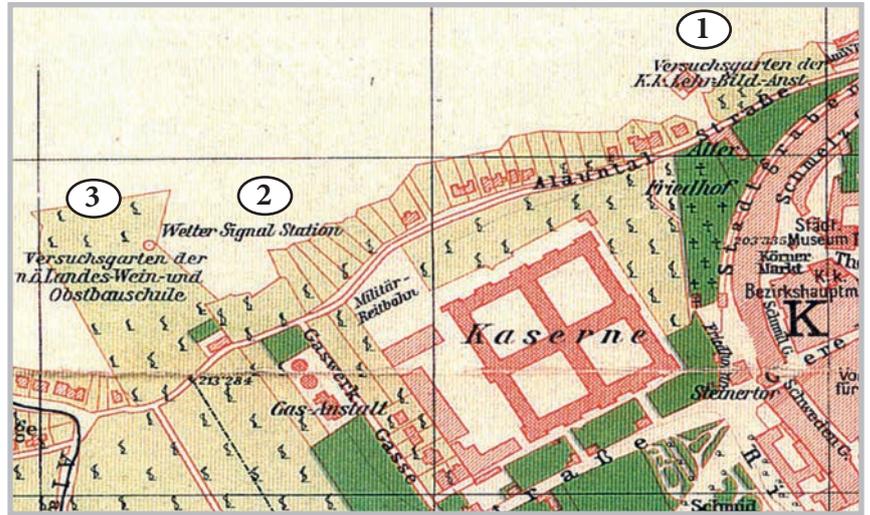
NÖN Woche 11/2007 Seite 24, Foto Lechner

Der Wachtberg

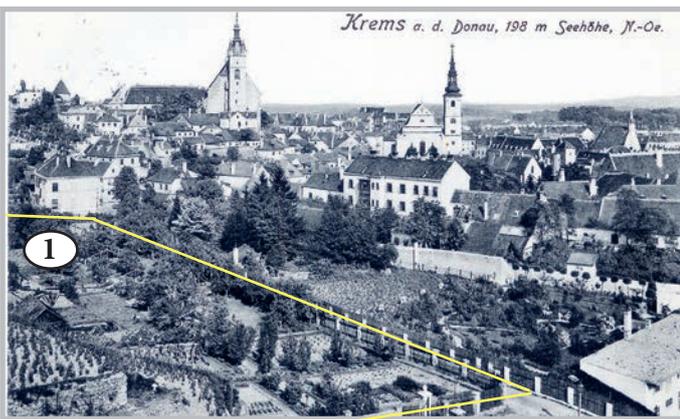
Der **Wachtberg** ist eine alte Weingartenriede die 1137 erstmals als **Wartberg** genannt wird. Er ist damit die älteste urkundlich erwähnte Riede in Krems.

In der Nähe des Ziegelofens (seit 1907 Schießstätte des Schützenvereins Krems) befand sich von 1836-1851 ein Militär-Friedhof. Ab 1855 wurden die im Militärspital in Und (vormals Kapuzinerkloster) verstorbenen Soldaten am Civil-Friedhof bestattet (lt. Kerschbaumer).

An seinem südlichen Fuße befanden sich lange Jahre Versuchsgärten der Lehrerbildungsanstalt und zum Teil heute noch der Wein- und Obstbauschule (mit Wetter-Signal-Station).



Lageplan der Versuchsgärten



Versuchs-Garten der k.k. LBA, 1938 mit „Offiziershäusern“ verbaut



Gleichenfeier Alauntalstraße 14 u. 16, 18 (nicht im Bild) am 7.9.1938

Signalisierung der Wetterprognose

Auf unserem Bild sehen sie die Meldung: Schlechtwetter (Zylinder) mit Neigung zur Gewitterbildung (Kegel)



Versuchswingarten der Weinbauschule; heute verdeckt durch das Thorwesten-Heim

Seit 1. April 1909 wurde vom Schulweingarten der Weinbauschule am Kreuzberg aus die Wettervorhersage für die nächsten 24 Stunden signalisiert. An einem Mast werden Signale aufgezogen, welche einen aus Weidengeflecht hergestellten Würfel, Zylinder, Kugel und Kegel darstellen.

Es bedeutet

1. Der Würfel allein Schönwetter
2. der Zylinder allein Schlechtwetter
3. die Kugel allein unbeständiges Wetter
4. ein Kegel über einem dieser Signale bedeutet Neigung zur Gewitterbildung
z. B. bedeutet ein Würfel und darüber ein Kegel „Schönes Wetter mit Neigung zur Gewitterbildung“.
5. ein Kegel unterhalb des Würfels, Zylinders oder Kugel dient zur Bezeichnung der Temperatur und zwar bedeutet ein Kegel mit der Spitze nach abwärts „abnehmende Temperatur“, ein Kegel mit der Spitze nach aufwärts, „zunehmende Temperatur“. Es bedeutet also eine Kugel, unter der ein mit der Spitze nach unten gerichteter Kegel angebracht ist, „veränderlich mit Temperaturabnahme“.
6. ein Würfel, darunter ein Zylinder bedeutet „vorerst noch schön, dann Trübung.“
7. ein Würfel mit einem Zylinder darüber, bedeutet „vorerst noch schlecht dann allmähliche Besserung.“
8. die Kugel mit einem Würfel darunter „vorerst veränderlich dann Schönwetter.“ (Land-Zeitung 25.5.1909)

Ein Übungsplatz am Kuhberg

Die Bedeutung des Kuhbergs (im Norden an den Wachtberg anschließend) lag in den früheren Jahrhunderten nicht im militärischen Bereich.

Erst im Jahr 1914 mit dem Ausbau der Stellungen des Brückenkopfs Krems bekam der Kuhberg militärische Bedeutung. Durch die Notwendigkeit einer Verteidigung Richtung Norden wurden auch Stellungen und Unterkünfte ausgebaut.

Ein Barackenlager für einen Belag von 121 Mann wurde errichtet.

Ab 1916 stieg in Krems und Mautern jedoch der Bedarf an Übungsflächen für die Einheiten, speziell beim k.u.k. Mineurkurs in Mautern. So begann man im Jahr 1917 ernsthaft zu überlegen, am **Kuhberg** in Krems einen Übungsplatz anzulegen.

Eine Besichtigung der Hochfläche führte zu folgendem Bericht: *...Macht einen recht günstigen Eindruck, welliges, wechselndes Terrain. Entfernung von der Kremser Kaserne noch annehmbar und nicht viel weiter als Mautern (5/4 Stunden), Bodenbeschaffenheit nicht ungünstig. Es tritt zumeist der Fels zu Tage, daher wäre es möglich die wichtigen Steinarbeiten hier auszuführen... (Anm.: Für die Ausbildung der Mineure war es wichtig, etwa ähnliche Bedingungen vorzufinden, wie sie in den Hochgebirgsregionen Südtirols und am Isonzo anzutreffen waren).*

Als Nachteil muss bezeichnet werden, dass vorläufig noch kein direkter Weg von der Kaserne dahin führt.

Der Übungsplatz wurde am Kuhberg nie angelegt.

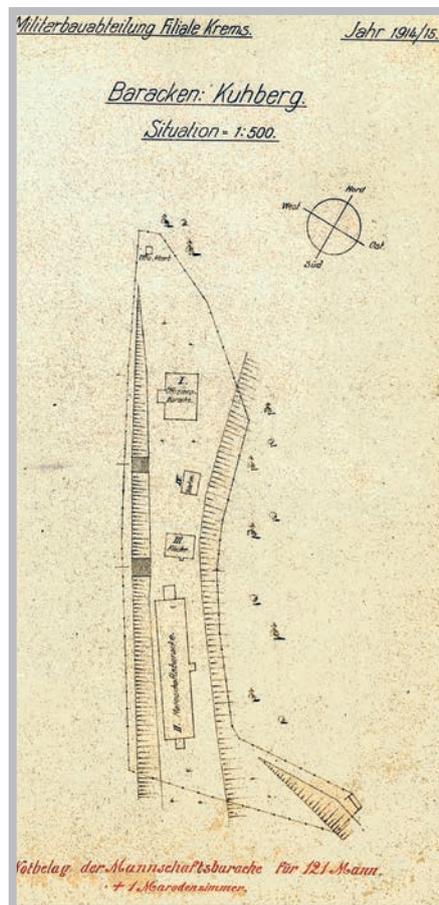


Eher bekannt ist der Kuhberg unter der volkstümlichen Bezeichnung

Mont de Kuh (Schreibweise von 1903). In der Nähe der Richtstätte auf einem Acker wurde 1903 von Karl Preiß die **Preiß-Alm** errichtet von der die Land-Zeitung berichtete: *Hoch oben auf dem Mont de Kuh, wo sonst nur stille Spaziergänger ohne jegliche Gefahr des Absturzes auf- und abwärts „lustzuwandeln“ pflegen, geht's seit drei Wochen zu als wie im Prater. Die Preiß-Alm, die neue Restauration-man verzeihe die etwas zu vornehme klingende Bezeichnung-ist Schuld daran. Letzten Pfingstmontag war dort oben Konzert der Kapelle Ignaz Mestl. Lange konnten sich die Kremser allerdings nicht an dieser Einrichtung erfreuen, denn schon 1914 wurde von einem Acker berichtet, auf dem vor einigen Jahren die Preiß-Alm stand. Preiß arbeitet danach bei der Gemeinde und starb am 25. Mai 1917 im 51. Lebensjahr.*

Erst 1931 eröffnete Sepp Schwarz wieder eine Jausenstation auf dem Kuhberg.

(<http://www.schwarzalm-krems.at/>)



Planausschnitt Lager Kuhberg

Eine Militär-Hochschule für Krems

Schon bald nach Mobilisierung und Kriegsbeginn an der Ostfront des 1. Weltkriegs ergaben sich auf Grund der Erkenntnisse der **Armee im Felde** über den Bau von Festungen (Kapitulation der Festung Przemyśl am 23. März 1915) und durch den Kriegseintritt Italiens am 23. Mai 1915 und damit die Verlegung der Kampfhandlungen ins Hochgebirge (Wer den Gipfel besitzt, beherrscht auch das Tal!) neue Ausbildungserfordernisse für die Technischen Truppen, speziell für die Sappeure und Mineure. Der Straßenbau musste besonders forciert werden. Der

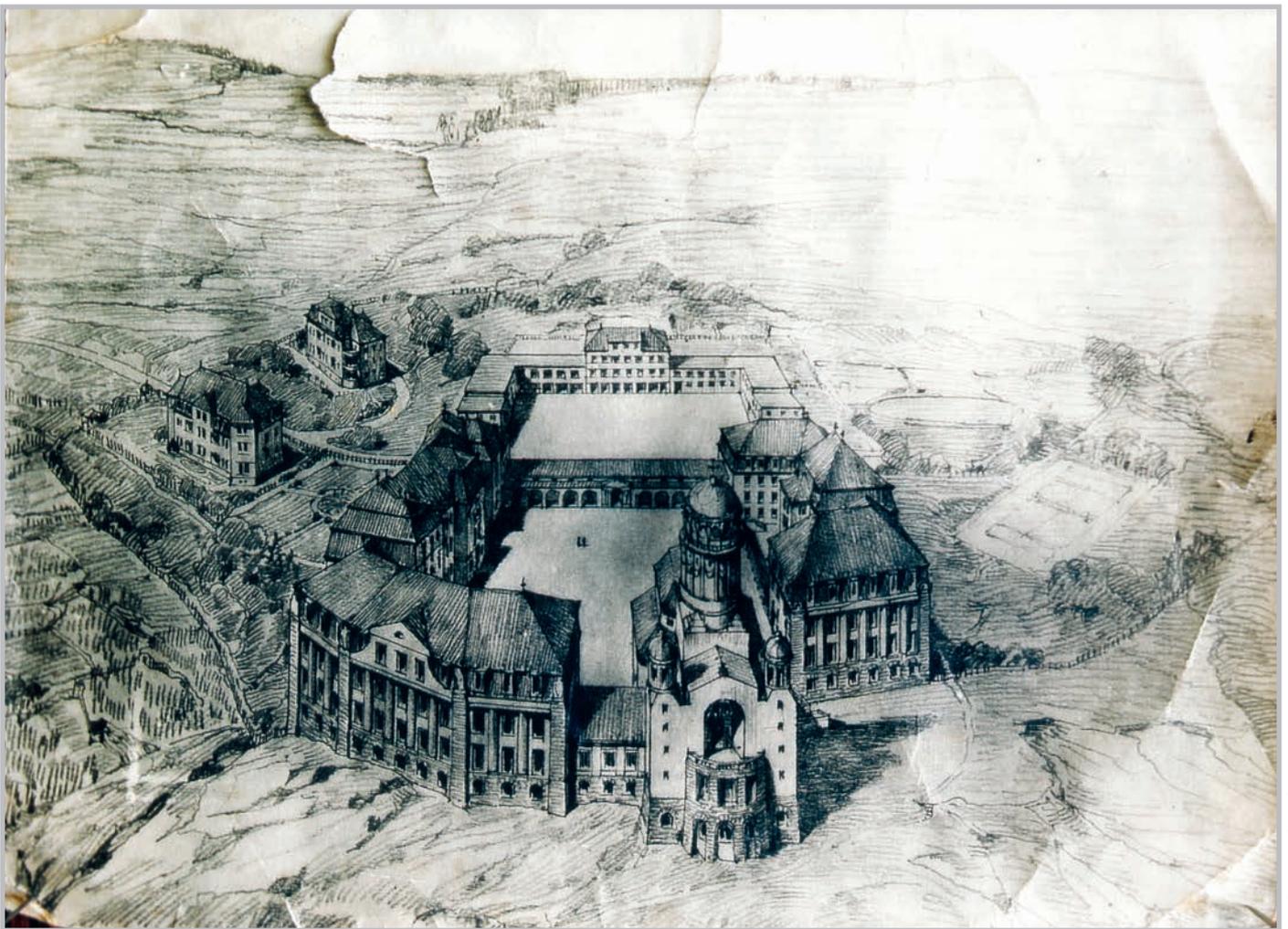
Minenkampf (**Kampf im Berg und unter der Erde**) stellte neue Anforderungen an die Truppen.

Diesen Anforderungen wurden durch die Aufstellung neuer Spezialeinheiten (k.u.k. Mineurkurs in Mautern) und durch die Anlage neuer Spezial-Übungsplätze Rechnung getragen.

Nicht nur die Ausbildung der Mannschaften hatte einen hohen Stellenwert, auch die Kenntnisse der Offiziere mussten den neuen Erfordernissen angepasst werden.

Dazu wurde im Kriegsministerium und im Armeeoberkomman-

do der Plan verfolgt, in Krems das Sappeur-Ausbildungs-Zentrum für die gesamte Donaumonarchie zu errichten. Neben den in Krems ab Herbst 1914 aufgestellten Sappeur-Spezialformationen (Scheinwerfer, Flammenwerfer, Handgranaten, Gasschutz - und Gaskampf) wollte der damalige Generalinspektor der Sappeurtruppe, Feldmarschallleutnant von Gologórsky, eine Sappeur-Akademie als **Hochschule** errichten. Da aber das Platzangebot in der Stadt Krems nicht sehr groß war, kam man auf die Idee, die Akademie auf dem Kreuzberg zu erbauen.



Ansicht Vogelperspektive



Ansicht vom Pfarrplatz



Ansicht von der Gaswerkergasse

Archiv Prof. Kalt

Architekt Gustav Bamberger fertigte - wie beim Sappeurdenkmal - wieder in selbstloser Weise Pläne und Bilder an, die die Akademieanlage in der Vogelperspektive, vom Pfarrplatz und von der Gaswerkergasse aus gesehen, darstellte.

Sie sollte aus drei Hauptgebäuden bestehen, die sich wie aus dem Felsen herausgewachsen, erheben. Geplant war ein fünf Stock hohes Hauptgebäude als Wohngebäude, neben dem eine Gedächtniskirche mit mächtiger Kuppel weit ins Land blickt. Das dritte war das Lehrgebäude. Hinter demselben waren, in Vierecken vereinigt, die weiteren Gebäude geplant. Die Akademie sollte an dieser Stelle ein Gegenstück zum Stift Göttweig an der Pforte der Wachau darstellen. Hauptmann Rudolf Schlögl, Kommandant der Ersatzkompanie des k.u.k. Sappeurbataillons Nr. 2 (in Krems und Mautern gelegen), regte an, die Errichtung dieser geplan-

ten **Militärhochschule** für Krems anzustreben, denn wenn eine Stadt das Anrecht darauf habe, so sei es Krems, der geschichtliche Boden der technischen Truppen (*diese Aussage bezog sich auf die 1851 in Krems aufgestellten 2 Genieregimenter*).

Sie sollte 3 Millionen Kronen kosten und es bestand die Frage, ob die Stadt Krems nur den Grund zur Verfügung stellen oder die Akademie selbst bauen wolle. Im letzteren Falle würde das Geld im Lande bleiben.

Es handelte sich nicht nur darum, dass 200 „Zöglinge“, und 50 Offiziere samt Mannschaft nach Krems kommen könnten, die Akademie würde auch wieder neues Leben nach Krems bringen.

Leider war es auch in diesem Falle sehr schwer, das Interesse der Gemeinde für dieses große Projekt zu wecken, und es war auch nur ein kleiner Kreis von Personen, die das Werk förderten.

Nach dem Ableben Kaiser Franz Josef I im November 1916 wurde das Projekt nach dem neuen Kaiser **Kaiser Karl - Sappeur-Akademie** benannt.

Über den Bau der Sappeur-Akademie in Krems sollte auf Kosten der Stadtgemeinde eine Broschüre herausgegeben werden. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Herausgabe dieser Broschüre über die Sappeur-Akademie verursachte, wurde ein Kredit bis zu 1000 Kronen aus Gemeindemitteln bewilligt.

Das Projekt der k.u.k. Sappeur-Akademie konnte aus den verschiedensten Gründen nie realisiert werden!

Die Höhenstraße auf den Kremser Kreuzberg

Um aber überhaupt auf den Kreuzberg zu gelangen, musste dieser erst durch eine Straße erschlossen werden. Bisher waren die Weingärten nur durch schmale Güterwege erreichbar. Der Kreuzberg war nur durch den Armensündergraben von Krems erschlossen oder über die Kreuzbergstiege als schon historische Verbindungsstiege zwischen der Stadt und den Weingärten erreichbar.

Die Kommandanten der Ersatzkompanien des k.u.k. Sappeurbataillons Nr. 2 und der k.u.k. Brückenbataillone Nr. 1 und Nr. 2 waren immer bestrebt ihren Personalersatz so einsatznahe wie möglich auszubilden, um „feldverwendungsfähige“ Soldaten mit den Marscheinheiten an die Front abgehen zu lassen.

Dies gestaltete sich vor allem durch den Eintritt Italiens im Mai 1915 noch schwieriger, da die Südwest- und die Isonzofront im Hochgebirge verliefen, in Krems aber die Gegebenheiten für eine Hochgebirgs-Ausbildung der Soldaten eher beschränkt waren. Man nahm daher jede Gelegenheit wahr, reale Straßenbauten und Gesteins-Sprengungen durchführen zu können.

Am 29. Jänner 1917 hielt der Verein der Hausbesitzer im Gasthof „Zum goldenen Hirschen“ seine gut besuchte Hauptversammlung ab, in deren Verlauf der Obmann, Herr Ing. Norbert Oser, u.a. über den Bau der Sappeur-Akademie in Krems sprach. Anlässlich einer Bahnfahrt sei er vor neun Monaten mit Herrn Hauptmann Schlögl auf die damals geplante Errichtung des Sappeur-Denkmal zu spre-



Kreuzbergstiege

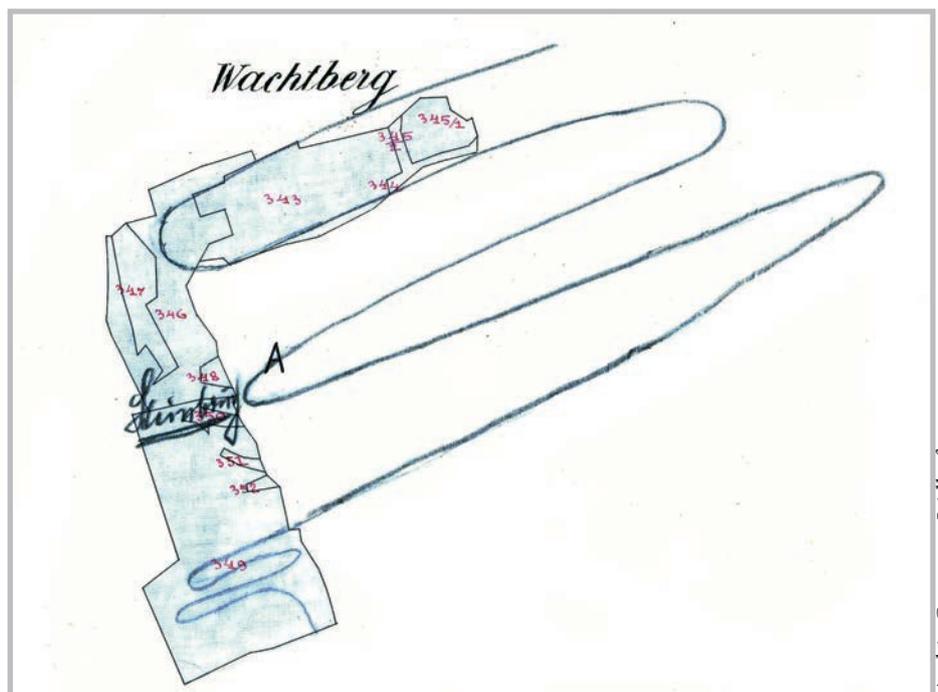
chen gekommen, das eigentlich auf einer Anhöhe errichtet werden sollte, etwa auf dem Kreuzberg, zu dem aber leider keine Straße führte.

Damals erklärte sich Hauptmann Rudolf Schlögl sogleich bereit, die Straße zu bauen, und 14 Tage später waren 300 Soldaten an der Arbeit.

Wie in Bozen sollte ein Kranz von Villen den Berg säumen, den die Sappeur-Akademie krönen sollte. (Anm.: Vermutlich meinte Bamberger das Stadtviertel Gries in Bozen. Gries war geprägt vom Flair eines angesehenen Luftkurorts mit einer Vielzahl von Hotels, Villen, Parks, Gärten und Rebflächen.) Sogleich ging man an die Planung.

Für die Herrschaft Jaidhof wurde die projektierte Lage der Straße in eine Skizze aus dem Jahr 1913 eingezeichnet. Das Detailprojekt erstellte das

Archiv Juster

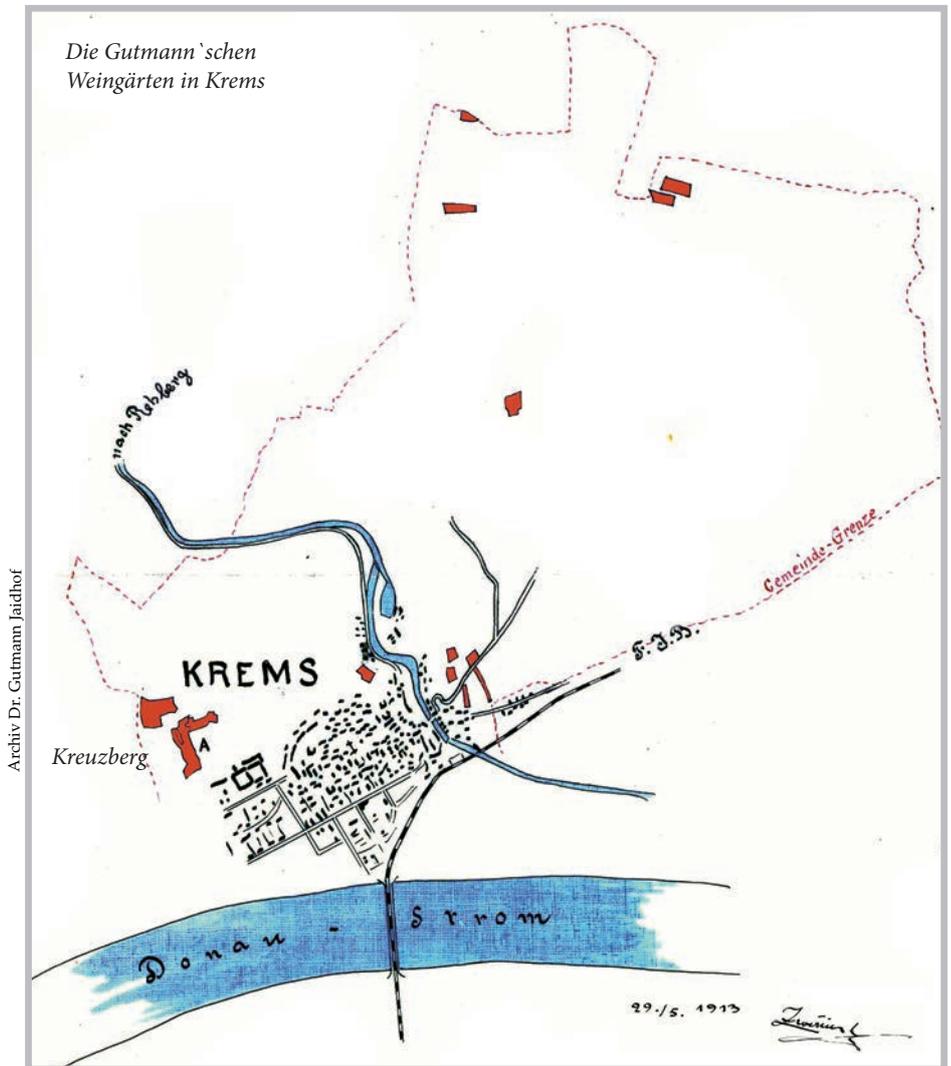


Die Gutmann'schen Weingartenparzellen am Wachtberg/Kreuzberg mit dem Straßenprojekt und dem Steinbruch

Archiv Gutmann, Jaidhof

Sappeurbataillon Nr. 2. Voraussetzung für den kostenlosen Bau der 6 Meter breiten „Höhenstraße“ in Fortsetzung der Gaswerksgasse auf den Kreuzberg nördlich der Stadt durch die Kremser Sappeure war vor allem die kostenlose Abtretung des erforderlichen Grundes. Mit dem Straßenbau, welcher in erster Linie militärischen Übungszwecken zu dienen hatte, sollte „raschest“ begonnen werden. Auf Grund dieses außerordentlich günstigen Angebotes, welches die Schaffung einer erstklassigen **Villenkolonie** in diesem Stadtviertel in herrlichster Lage mit Aussicht auf die Stadt und das Donautal zu so vorteilhaften Bedingungen ermöglichen würde, hatte die Stadtverwaltung sofort mehrere kommissionelle Besichtigungen unter Beiziehung der in Betracht kommenden Grundbesitzer eingeleitet. Ein großer Teil davon lag auf Gründen des k.k. Bergrates **Dr. ing. et. mont. h. c. Max Ritter von Gutmann** aus Jaidhof.

Am 13. April 1916 richtete „Der mit der einstweiligen Führung der Geschäfte der l. f. (landesfreien) Stadt Krems betraute k.k. Bezirks.-Ober-Kommissär Theodor Mörz (Anm: Krems hatte seit dem Rücktritt des Bürgermeisters Edmund Hofbauer im April 1914 wegen seines Prozesses Hofbauer gegen die Land-Zeitung einen landesfürstlichen Kommissär zur Führung der Bürgermeisteragenden. Zuerst Alphons Kryza-Gersch, dann ab 12. Mai 1915 bis Kriegsende Theodor Mörz.) ein Schreiben um unentgeltliche Überlassung dieser Weingartengrundstücke der Stadt Krems.



Max von Gutmann erklärte sich schon am 6. (!) April 1916 bereit der Stadtgemeinde die erforderlichen Weingarten - Grundstücke in der Alauntalstraße und auf dem Kreuzberg (Wachtberg) als **Förderung des Projektes** und als **Beitrag zur Verschönungen der Stadt Krems** aber auch wegen der Schaffung von Anschlüssen zu seinen oberen Grundstücken, unentgeltlich beizustellen.

k.k. Bergrat **Dr. ing. et. mont. h. c. Max Ritter von Gutmann**



Kanzlei der Advokaten und Verteidiger in Strafsachen
 D^r. CARL WALLASCHEK und D^r. RICHARD ADLER

A/D. Telephon Nr. 7. Interurbäner Anschluss. KREMS a. d. D. Dreifaltigkeitsplatz Nr. 6. Eingang Gartenaugasse 1. Postsparkassen-Konto Nr. 14.246.

Krems, am 4. Mai 1916.

Hochwohlgeboren Herrn
 Adolf Stodola,
 Güterdirektor

Jaidhof bei Gföhl.

Euer Hochwohlgeboren!

In Ihrem Auftrage erschien Herr Dittrichstein bei mir und sucht mich mit allen Mitteln der Beredsamkeit in einer nahezu zweistündigen Unterredung zu bewegen, die obere Terrasse meines Baugrundes in der Mauntalstrasse für den geplanten Strassenbau abzutreten. Einige Tage vor ihm war ein Beirat der Stadtgemeinde Krems in derselben Angelegenheit bei mir erschienen und kann ich Euer Hochwohlgeboren nur neuerlich versichern, dass ich gewisse jederzeit gerne bereit bin im Interesse der Öffentlichkeit ein Opfer zu bringen, jedoch im gegebenen Falle mich unmöglich zu einer Grundabtretung entschliessen kann und zwar aus folgenden Gründen:

Ich habe schon lange die Absicht mir dort ein Haus zu bauen mit einem möglichst grossen Garten um mich seinerzeit dorthin zurückziehen zu können. Nun habe ich mir seinerzeit sämtliche dort befindlichen Gründe der Gemeinde stein dazukaufen wollen, weil ich einen möglichst grossen Garten wünsche und habe dann den Ankauf der weiteren Grundstücke bis nach Kriegsende verschoben. Durch den Strassenbau ist es nun ohnehin für mich unmöglich meinen Garten zu vergrössern und insbesondere die höher gelegene Partie, auf welche ich das grösste

Nicht so der Kremser Advokat Dr. Richard Adler, der auf Grund seines Eigenbedarfs zur Errichtung eines Wohnhauses das Projekt nicht unterstützte, wodurch es zu Umplanungen und Bauverzögerungen kam, obwohl sich auch hier die Herrschaft Jaidhof unterstützend eingeschaltet hatte.

1639
1915/16
 an die Gemeinde Krems abtrete. Ich will erst nicht erwähnen, dass ich mein ganzes Bauprojekt bereits fertiggestellt habe und den Grund für heuer, auch verpachtet, habe. Unter diesen Umständen werden Euer Hochwohlgeboren einsehen, dass mit einer Abtretung des schönsten Teiles meines Gartens das ganze Bauprojekt in Frage käme und mir ein solches Opfer mir daher nicht zugemutet werden kann. Ich anerkenne die Bemühungen aller beteiligter Herren und insbesondere des Herrn Dittrichstein gewiss und würde diesen Bemühungen gerne zum Erfolge verhelfen, wenn es sich nicht gerade um eine so einschneidende und für mich wichtige Frage handeln würde. Es soll mich freuen, ein anderes Mal Gelegenheit zu finden, Euer Hochwohlgeboren und der verehrlichen Guts herrschaft irgendwie entgegenzukommen zu können und hoffe ich, dass in der gegenständlichen Angelegenheit der Sachverhalt und mein Standpunkt richtig gewürdigt werden.

an die Gemeinde Krems abtrete. Ich will erst nicht erwähnen, dass ich mein ganzes Bauprojekt bereits fertiggestellt habe und den Grund für heuer, auch verpachtet, habe. Unter diesen Umständen werden Euer Hochwohlgeboren einsehen, dass mit einer Abtretung des schönsten Teiles meines Gartens das ganze Bauprojekt in Frage käme und mir ein solches Opfer mir daher nicht zugemutet werden kann. Ich anerkenne die Bemühungen aller beteiligter Herren und insbesondere des Herrn Dittrichstein gewiss und würde diesen Bemühungen gerne zum Erfolge verhelfen, wenn es sich nicht gerade um eine so einschneidende und für mich wichtige Frage handeln würde. Es soll mich freuen, ein anderes Mal Gelegenheit zu finden, Euer Hochwohlgeboren und der verehrlichen Guts herrschaft irgendwie entgegenzukommen zu können und hoffe ich, dass in der gegenständlichen Angelegenheit der Sachverhalt und mein Standpunkt richtig gewürdigt werden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

R. Adler

Für die Verwaltung des Gutmannschen Weingutes war in der Schlüsselamtsgasse und am Theaterplatz ein **Kelleramt des Gutes Jaidhof** eingerichtet. Anfang der 1950er Jahre entschloß man sich seitens der Gutseigentümer, Besitzungen abzustößen. Zu allererst wurde das Weingut in Krems an Metternich-Sandor (Grafenegg) abgegeben.

Ab 1. Jänner 2017 übernahm das Weingut der Stadt Krems die Bewirtschaftung von 11,4 Hektar Metternich'scher Weingärten in der Stadt Krems mit einem Pachtvertrag. (http://www.vinaria.at/News_Detail.aspx?id=1431).

Bild rechts: Blick auf das Kelleramt des Gutes Jaidhof vom Theaterplatz (heute Dominikanerplatz) aus (ca. 1930)

Bild unten: Die Aufschrift an der westlichen Mauer des „Schlüsselamtes“ (2017)

Archiv Ernst Kalt



Foto Juster

Ausschnitt aus dem Adressbuch der Stadt Krems 1931

Gutmansches (Wolfgang) Kelleramt des herrschaftl. Weingutes, Theaterpl. 11. T 35. Weingutverwalter: Dietrichstein Rudolf.

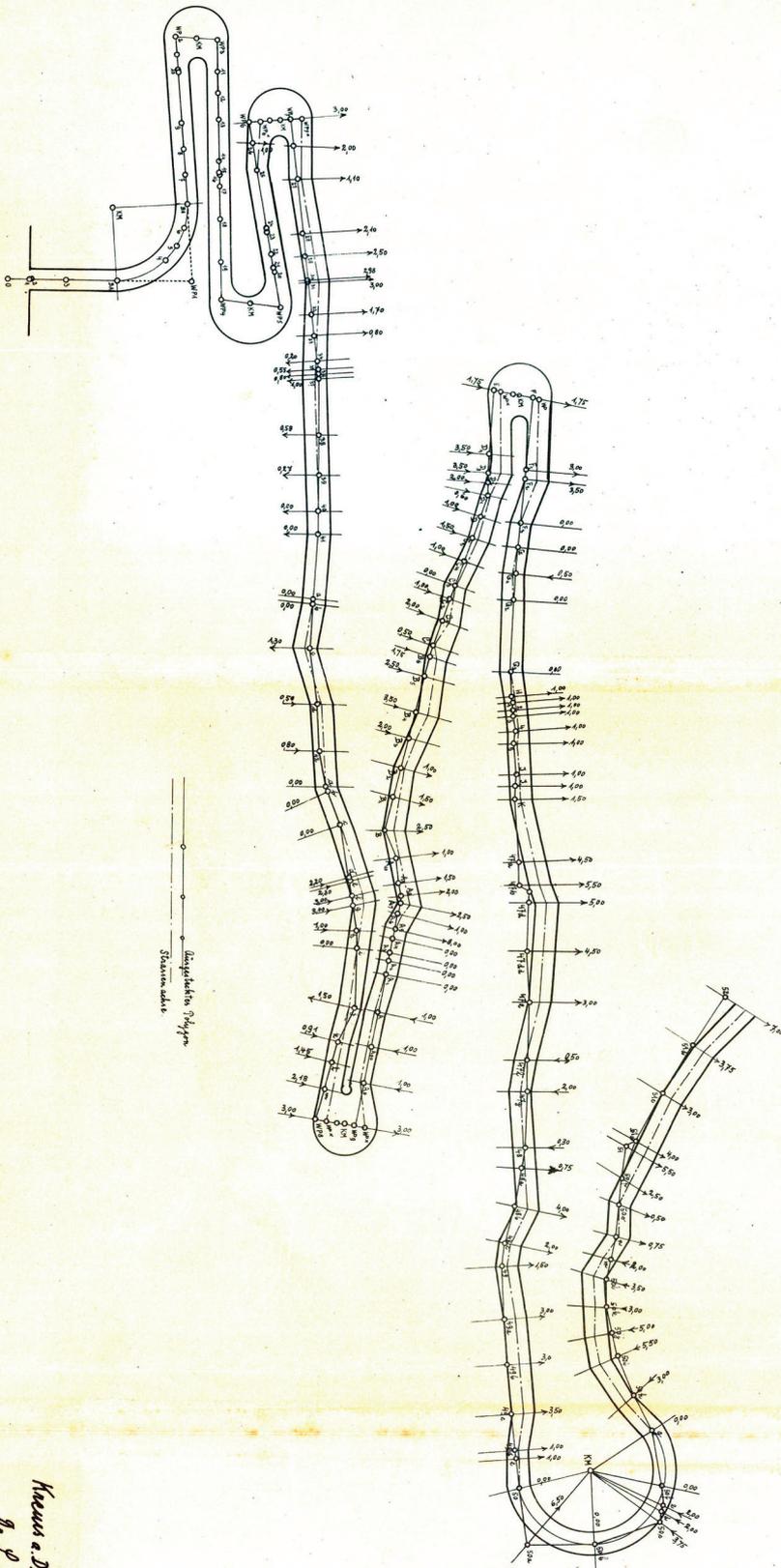
Der Original - Bauplan des Sappeurbataillons Nr. 2

K. UNTERK. SAPPEUR-BATAILLON № 2.

PROJEKT DER KREUZBERG-STRASSE KREMS A. D.

GRUNDRISS — M 1:4000

ERSATZ-KOMPAGNIE.



Achtung: Stimmt nicht mit der tatsächlichen Ausführung überein!

Krems a. D. den 26. Mai 1916
H. J. Fischer

Die Brückenbauten

Trotz der Verzögerungen schritt man zügig an die Realisierung des Straßenbaus anhand des Originalplanes des k.u.k. Sappeurbataillons Nr. 2 vom 26.5.1916.

Natürlich konnte der Bau aber nur händisch ausgeführt werden. Für die Materialtransporte standen auch nur wenige Wagen mit Zugpferden zur Verfügung.

Eine wesentliche Unterstützung fand das Sappeurbataillon bei der Ersatzkompanie der Brückenbataillone Nr. 1 und Nr. 2 unter dem Kommando von Hauptmann Robert Raynoschek, die die beiden erforderlichen großen Brücken errichteten.

Für den Straßen- und besonders für den Brückenbau waren große Mengen von Steinmaterial verschiedenster Größen erforderlich. Glücklicherweise fand man direkt am Kreuzberg eine geeignete Stelle zur Errichtung eines Steinbruchs. August - September 1916 planten und errichteten die Sappeure den **Steinbruch** am Kreuzberg (*Anm.: siehe Lageskizze Seite 11*) und bauten ihn zu verschiedenen Kavernen aus..

Im September 1917 berichtete die Land-Zeitung, dass an der 2. Kreuzbergbrücke eine Marmortafel mit den Namen des Erbauers, k. u. k. Hauptmann Robert Raynoschek, angebracht werden wird. Ob es die Tafel jemals gab, ist nicht überliefert. Robert Raynoschek (geb. am 28.12.1886 in Brünn) verstarb am 9.4.1924 im 38. Lebensjahr nach langer schwerer Krankheit in Wien.

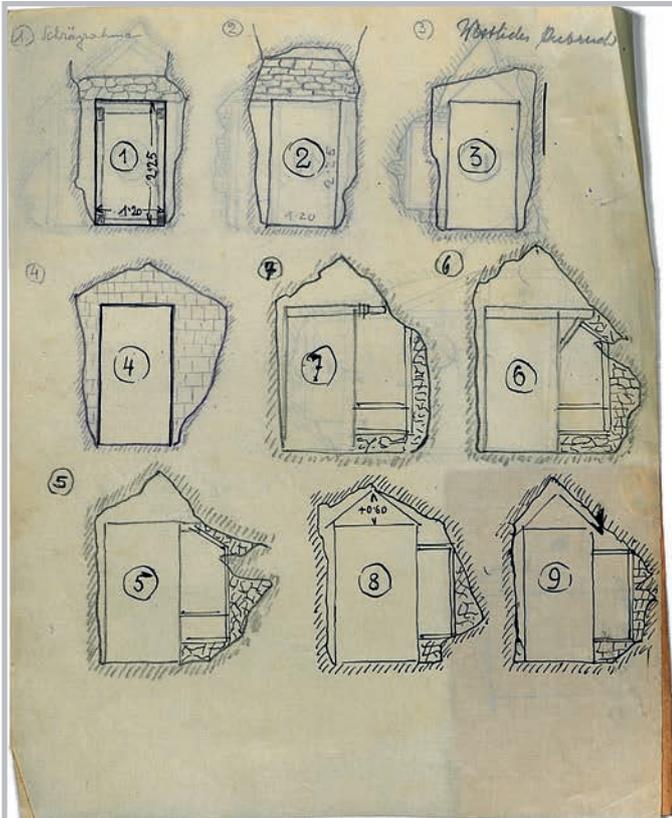


Ansicht der unteren (ersten) Steinbrücke im Zuge der Kreuzbergstraße (2014).

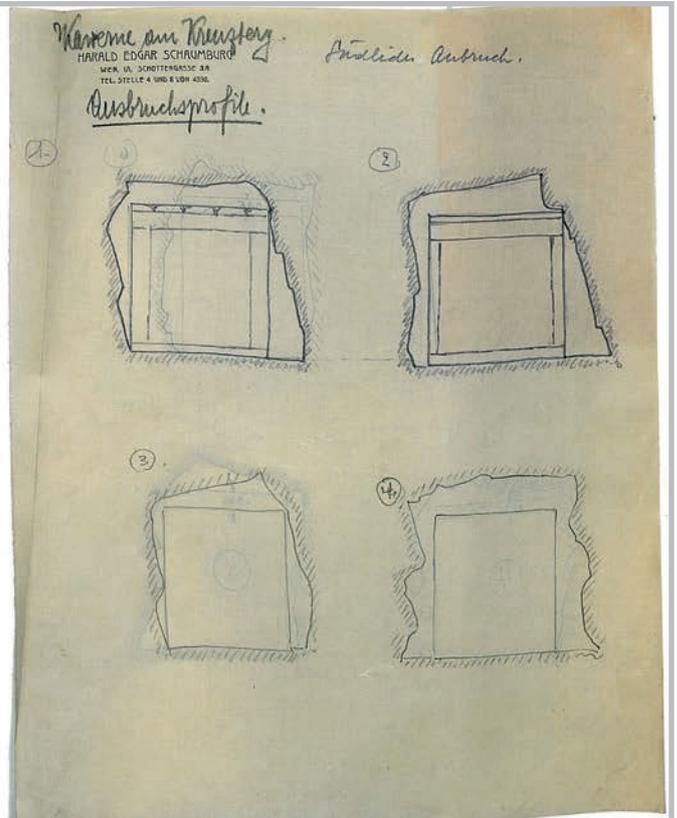


Ansicht der oberen (zweiten) Steinbrücke im Zuge der Kreuzbergstraße (2014).

Profile der Kavernen



Alle Pläne OESTA/KA



Detailplanungen für die Kavernen

V.u.k. Sappeur Lehr und Ersatzbataillon für besondere Kampfmittel.

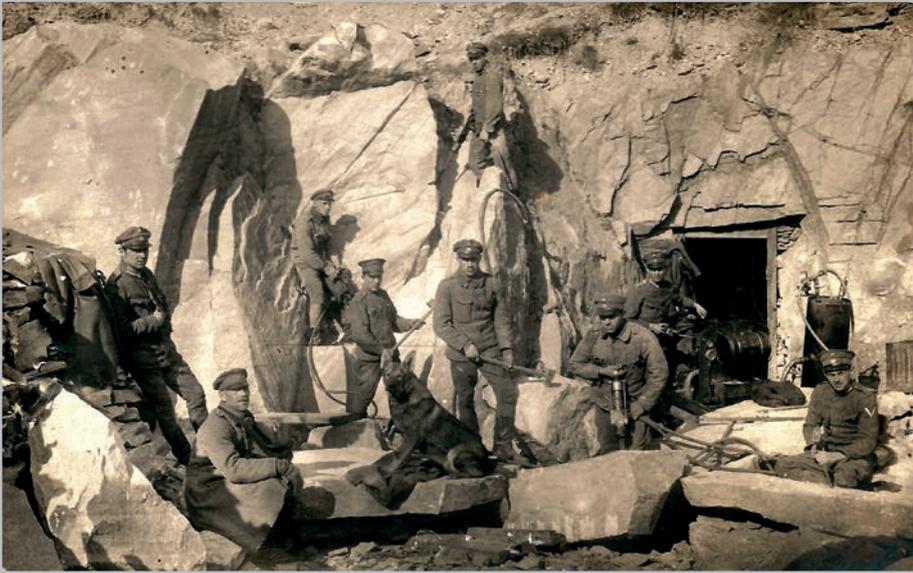
Tagesordnung.
für März 1918.

Tag.	Zeit.	Flammenwerfer- Lehr-u.Ersatzkompagnie.	Scheinwerfer- Lehr-u.Ersatzkompagnie und Zündgerätepartie.	Rekruten- Kompagnie.	Werkstätten- Kompagnie.	Bespannungs- Abteilung.
Montag.	v.m.	Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Gefechtsexerzieren und Felddienst im Gelände.	Rekruten- Ausbildung nach Pro- gramm des Bataillons.	Arbeit in den Werk- stätten u. Magazinen.	Beistellung von Fuhrern nach Bedarf, Pferdewartung, Stallordnung.
	n.m.	Steinbruch am Kreuzberg. Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Spezialausbildung.			
Dienstag.	v.m.	Gefechtsexerzieren und Felddienst im Gelände.	Steinbruch am Kreuzberg Spezialausbildung.			
	n.m.	Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Spezialausbildung.			
Mitt- woch.	v.m.	Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Steinbruch am Kreuzberg Spezialausbildung.			
	n.m.		Spezialausbildung.			
Donner- tag.	v.m.	Steinbruch am Kreuzberg Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Exerzierplatz f.geschl. Gefechts-u.Bajonettexer- zieren u.feldm.Turnen.			
	n.m.	Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Steinbruch am Kreuzberg. Spezialausbildung.			
Frei- tag.	v.m.	Exerzierplatz f.geschl. Gefechts-u.Bajonettexer- zieren u.feldm.Turnen.	Spezialausbildung.	Sappeur- ausbildung.		
	n.m.	Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Sappeur-Ausbildung.			
Sams- tag.	v.m.	Steinbruch am Kreuzberg. Spezial-u.Sapp.Ausbildung.	Spezial-Ausbildung.	Rekruten- ausbildung.		
	n.m.	Reinigung, Feuerbeschübung, Singen. Viererklang.				

Detailplanungen für die Kavernen

Tagesordnung(Dienstpln) März 1918

Foto: Archiv Surböck



Ob es den Steinbruch schon vor dem Bau der Kreuzbergstraße gegeben hat, ist nicht überliefert. Fest steht, dass er in der k.u.k. Armee gerne „beübt“ wurde, wie aus der **Tagesordnung** vom März 1918 des Sappeur-Lehr- und Ersatzbataillons für besonderer Kampfmittel zu entnehmen ist (Seite 17).

Später wurde er noch durch das 1. Bundesheer (vermutlich durch das Brückenbataillon Vizeadmiral Tegetthoff) benützt. (siehe Bild oben)

Heute ist der Steinbruch im Privatbesitz, die beiden Fotos stammen aus dem Jahr 2015

Ansicht von Süden

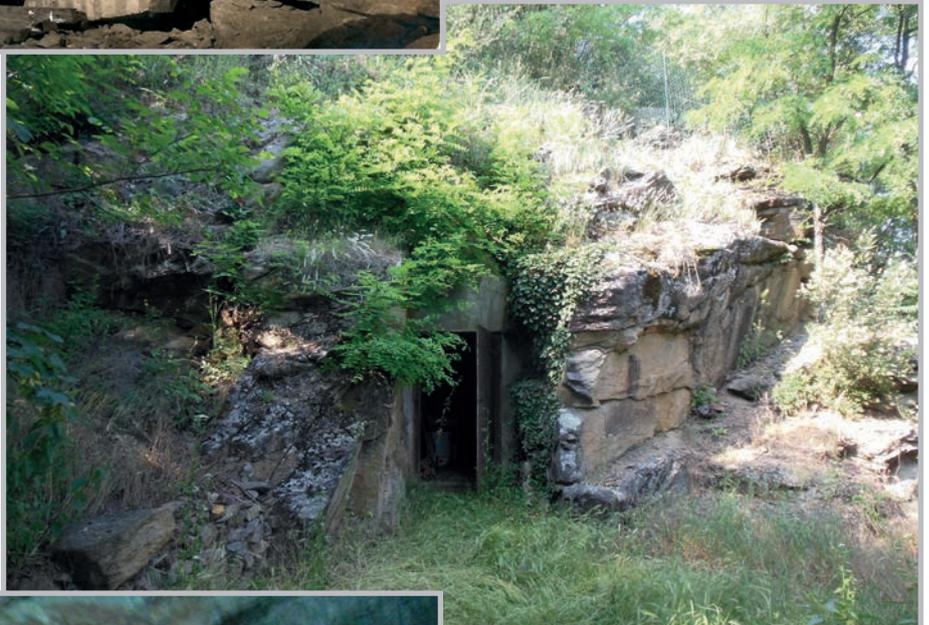


Foto: Juster 2015

Foto: Juster 2015



Blick in die Kaverne 2015



Die Kreuzbergstraße bald nach ihrer Fertigstellung

Foto: Archiv Ernst Surböck

Zur Fertigstellung

Der Baufortschritt ließ es zu, dass im Frühsommer 1917 die Fertigstellung der Kreuzbergstraße gefeiert werden konnte, was auch in der Presse ihren

Niederschlag fand. Die Österreichische Land=Zeitung veröffentlichte in ihren Ausgaben Nr. 27d und Nr. 28 vom 11. und 14. Juli 1917 ein Feuille-

ton von Josef Wichner über die neue Kreuzbergstraße, das nicht vorenthalten werden soll.

Ein Sommerabend auf der neuen Kreuzbergstraße von Krems

Frau Sonne meint es bisweilen nur allzu gut mit den Bewohnern von Krems. Das ist: sie muss die Reben zur wonnig durstenden Blüte bringen und die köstlichen Trauben reifen, und da kann sie nicht noch allweil auf die vor Hitze verschmachtenden Leute Rücksicht nehmen.

Drauf schauen tut sie freilich.. früh morgens vom fernen Osten her übers Tullner Feld, mittags über Göttweig und spät am Abend über Sandelberg, also dass eins fast erblinden möchte vor lauter Glast, dass wir im Staube waten bis an die Knöchel, die Seele aus dem Leibe schwitzen und pustend herumschleichen wie totmatte Fliegen. Manch einen Tag regt sich kein Lüftchen, bewegt sich kein Blättchen, nur Mücken und flimmernde Hitzewellen vollführen, weitere Sonnentage kündend, ihren Reigen und selbst in den Schattengängen des Stadtparkes ist des Fächelns mit den Tüchern kein Ende.

Da flüchte ich mich in den Abendstunden gerne aus dem brütenden Brodeln der Tiefe, aus dem Dunstessel der Stadt auf die luftigen Höhen des Kreuzberges. Der Weltkrieg hat uns Kremsern viel, sehr viel geraubt, hat uns den Brot- und Fleischkorb sehr hoch gehängt, aber er hat uns und noch mehr unsern Nachkommen eine Gabe beschert, deren wir uns füglich von Herzen erfreuen mögen.

Über Anregung des Herrn Ingenieurs Norbert Oser hat Major Schlögl in überaus verdienstvoller Weise der Stadtgemeinde die prächtige Kunststraße auf den Kreuzberg ausgeführt und es so leicht gemacht, mühelos die dem Talkessel oft versagte Erquickung zu finden und sich im sachten Ausstiege am immer weiter reichenden herrlichen Ausblick zu erlaben. In weiten Schlangen mäßiger Steigung ringelt sich die selbst Schwerfuhrwerken angepaßte Straße von der Gasanstalt empor, auch für Greise ein gemächli-

ches, lustsames Wandeln zu ozonreichen Höhen und Waldbeständen und so für die Bewohner von Krems ein Lebensquell, für den die Stadt dem selbstlosen Erbauer großen Dank schuldet.

Laßt euch, ihr guten Leute, nicht schrecken durch die kahlen Lösswände des ersten Einschnittes am Beginn der Straße! Habt ihr nur einmal die ersten kurzen Windungen hinter euch, sogleich umschmeichelt euch balsamisch-erfrischende Luft und allmählich wächst die Stadt auf, die Villenzeile der Alauntalstraße, die Wucht der großen Kaserne mit ihren vier Höfen, das Dachgewirre der Altstadt, Türme, Park und Aubestände, und schon blitzt da und dort das Silberband des Stromes zwischen Busch und Baum auf und ein Dampfer kündet, eine Rauchsäule hinter sich lassend, mit dumpfem Gebrüll seine Ankunft. Und je weiter ihr euch über die Talsohle hebt, so mehr weitet sich der Blick, und habt ihr erst über zwei aus mächtigen Quadern errichteten Brücke, Kunstwerken unseres Brückenbaons, die Höhe erreicht, wo etliche Bänke zu behaglicher und besinnlicher Ruhe einladen, so tut sich eine Welt voll wunderbarer Schönheit auf:

Rebenhänge ziehen sich hinab zur Stadt mit ihren alttertümlichen Giebeln, ihren schmucken Neubauten. Von Westen her grüßen die Türme von Stein, grüßt, allerdings nicht einladend, die Kuppel des viel Fensterigen Kreuzbaues der Strafanstalt. Aus den Parkanlagen im Süden dringen in verklärenden Wellen die Klänge der Militärmusik, die unsere Krieger zum Bahnhof geleiten, auf dass sie hinausziehen, das geliebte Vaterland vor dem anstürmenden Feinde zu schützen. Weithin ins unabsehbare säumt die Au den Strom, der nunmehr in seiner hehren Majestät vor uns liegt, hervorbrechend aus waldiger Enge der Wachau, verschwindend unter dem lichten Wetterkreuzkirchlein ob der uralten Siedlung Hollenburg.

Auf dem Strome stöhnt der Frachtdampfer unter der angehängten Last bis zum Tauchen gefüllter Schlepper. Aus der Wachau gleitet, ein Riesenschwan, das mit Ausflüglern dicht besetzte Lokalschiff. Zwei mächtige Brücken schwingen sich in schönen Bogen zierlichen Gitterwerkes hinüber zum Mutaren des Nibelungenliedes und zum fruchtbaren Mauterner Felde, das die Ausläufer des Wiener- und Dunkelsteiner-Waldes abschließen. Hoch thront in der Mitte auf waldigem Kegelberge die Gottesburg Götweig, deren Fenster die scheidende Sonne in lauterer Gold verwandelt, und weit im Hintergrunde leuchtet des Schneeberges königlicher Hermelinmantel ... ein herzerfreuender Anblick ... Sehnsucht weckend nach der Alpen unvergänglicher Schöne. Und allüberall friedliche Siedlungen, da in weitem Felde sich behaglich dehnend, dort dem Fuße des Waldberges sich traulich anschmiegend, wieder auf luftiger Höhe sich um den aufragenden Turm scharend oder als Herrenhaus Stadtkultur mit ländlicher Idylle paarend. Ist wohl auch viel Herzweh in jedem Hause - Sorge um die an der Grenze kämpfenden Gatten und Söhne, Trauer um die gefallenen Helden, schmerzliches Gedenken an die in langer Gefangenschaft schmachtenden Lieben, jeweils auch Sorge ums tägliche Brot. Und doch - eine wonnige Heimat, eine funkelnde Perle in des großen Österreich goldener Krone und, Gott und unsern Helden sei Dank! verschont von den Gräueln des länderverheerenden Krieges!

Man braucht kein Prophet zu sein, um der neuen Straße eine schöne Zukunft vorauszusagen. Noch sind wir in den bescheidenen Anfängen, noch erdröhnt zuweilen der granitzermürende Schuss, noch arbeiten sonnverbrannte Männer an der Festigung

der Straße, noch bricht diese kurz vor der erklimmen Höhe ab und harret der Weiterführung auf sanft welliger Hochfläche, noch deuten schütterere Erstlingsanpflanzungen junger Bäumchen auf erwünschten künftigen Schatten, aber schon gemahnt eine kleine Völkerwanderung erholungsbedürftiger Menschen, die den Naturgenuss dem rauchgeschwängerten Kaffeehause vorziehen, an Sonntagabenden an den Osterspaziergang in Goethes „Faust“.

Lasst nur einmal den Friedensengel mit dem Palmzweig die Straße hinauf schweben, dann wird und muss auch die Zeit kommen, da sich ähnlich wie am Anstiege zum Pöstlingberge bei Linz an unserer Straße ein Landhaus ums andere, umgeben von schmucken Gärten, erhebt. Lasst nur einmal verstummen die Kriegsdrommete, heimkehren die Helden, verharschen die Wunden des Leibes und der Seele, erlöschen den siedenden Hass, aufleben fördernde Arbeit in Feld und Werkstatt, sinken die durch Wucher und Kettenhandel unerschwinglich gewordenen Preise, lasst aufatmen die arme Menschheit vom furchtbar wuchtenden Alpdruck, lasst sie erwachen aus dem Schreckenstraum, dann werden auch wir Kremser den Mut und die Kraft zu neuer Lebensgestaltung finden, werden glückliche Bürger nach des Tages, verdiente Greise nach des Lebens Last hoch oben auf schattiger Terrasse der Sommerwirtschaft ihren Mokka schlürfen und verklärten Blickes hinabschauen auf das Paradies zu ihren Füßen. Dann werden auch die wenigen Nörgler, deren es überall gibt und die statt der Tat stets nur das abweisende Wort bereit halten, verstummen, und man wird es den Männern Dank wissen, die sich in der Ausführung eines für die Gemeinde bedeutsamen Werkes nicht beirren ließen.

Josef Wichner.



Josef Wichner (23. Oktober 1852 in Bludenz; † 14. Juni 1923 in Krems an der Donau) war ein Erzähler, Jugendschriftsteller, Lehrer und Folklorist. Der in Bludenz geborene Volksschriftsteller wurde durch zahlreiche Erzählungen, Jugendbücher und Heimatromane bekannt. Er wirkte von 1880 bis 1908 im Gymnasium Krems an der Donau als Professor. Nach ihm ist die Straße zwischen Stadtpark und Landesgericht benannt.*

Der Gemeinde an die Gurgel...

Nicht allen Kremsern war der Bau der Kreuzbergstraße offensichtlich willkommen, wie der Land=Zeitung vom 7.2.1917 zu entnehmen ist:

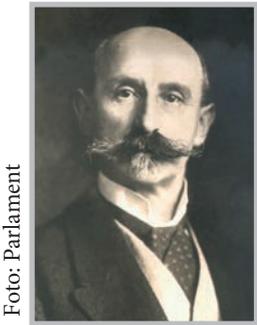


Foto: Parlament

Abg. Gustav Richter

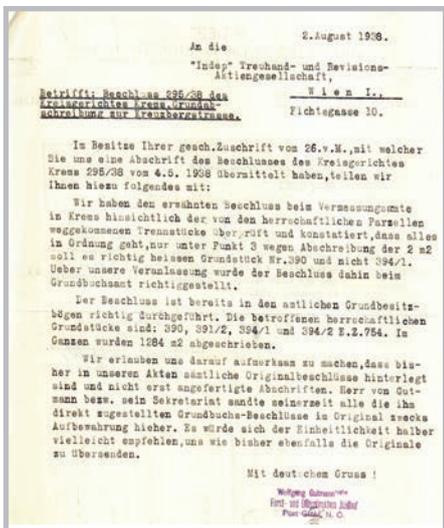
*Herr Gustav Richter äußerte sich folgendermaßen:
 „Nachdem auf dem Kreuzberg hinter Kreams solche Gebäude errichtet werden (gemeint ist die Sappeur-Akademie), finde ich den Bau der Kreuzbergstraße zweckmäßig. Wenn sie aber nur wegen ein paar Keuschen gebaut worden wäre, dann wäre ich der Gemeindevertretung an die Gurgel gesprungen!“*

So wörtlich die Äußerung des Herrn Richter, die denn auch seitens aller Anwesenden sehr vermerkt wurde, zumal ja jedermann wusste, dass Herr Gustav Richter weder das Recht, noch die Macht hat, der Gemeindevertretung „an die Gurgel zu springen“. An sich macht sich eine solche Sprache zudem außerordentlich „nett“ im Kreise angesehener Persönlichkeiten, die sich ja ihre Gedanken gemacht haben werden.

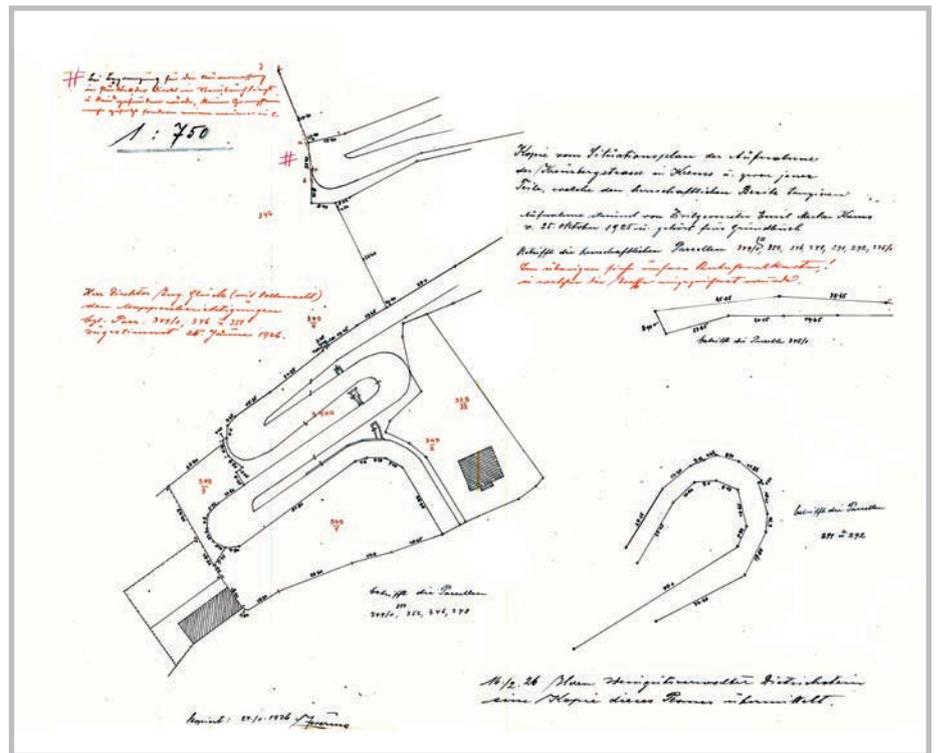
Anmerkung: Herr Gustav Richter, war Reichsratsabgeordneter (1913) und Handelskammerrat, Mitglied der Handels- und Gewerbekammer in Kreams, Mitglied der Gemeindevertretung der Stadt Kreams 1902, Abgeordneter zum Niederösterreichischen Landtag,

Bereinigung des Grundbuches

Nach 1918 wurde die Kreuzbergstraße immer wieder erweitert, wozu auch weitere Grundabtretungen erforderlich waren, die dann auch ins Grundbuch eingetragen werden mussten. Die Bereinigung der Abtretungen dauerte bis 1938.



Archiv Gutmann Jaidhof



Plan aus dem Jahr 1926 mit Korrekturen

Die Straßen zum Kreuzberg

Es gibt sehr wenige Fotos aus der Zeit der Erbauung. Die geplante und gewünschte Errichtung einer Villen-Kolonie blieb aber vorerst aus.

Ein Ausschnitt aus einer Ansichtskarte aus dem Jahre 1933 gibt einen kleinen Überblick.

Erst in den letzten Jahrzehnten kann eine verstärkte Bautätigkeit an der Kreuzbergstraße festgestellt werden.



Blick auf die Kreuzbergstraße die Kaserne und das Gaswerk



Foto: Archiv Juster

Die Straßen zum Kreuzberg:

Die Straße von der Gaswerksgasse auf den Kreuzberg wurde 1916/1917 erbaut,

vom Kreuz bis zur Schwarzalm 1934 von den Kremser Bauern unter Aufsicht des Stadtbaumeisters Grabenwöger weitergeführt.

Die Wachtbergstraße vom Kreuzberg bis zum Hundssteig erbaute 1933 der Freiwillige Arbeitsdienst.

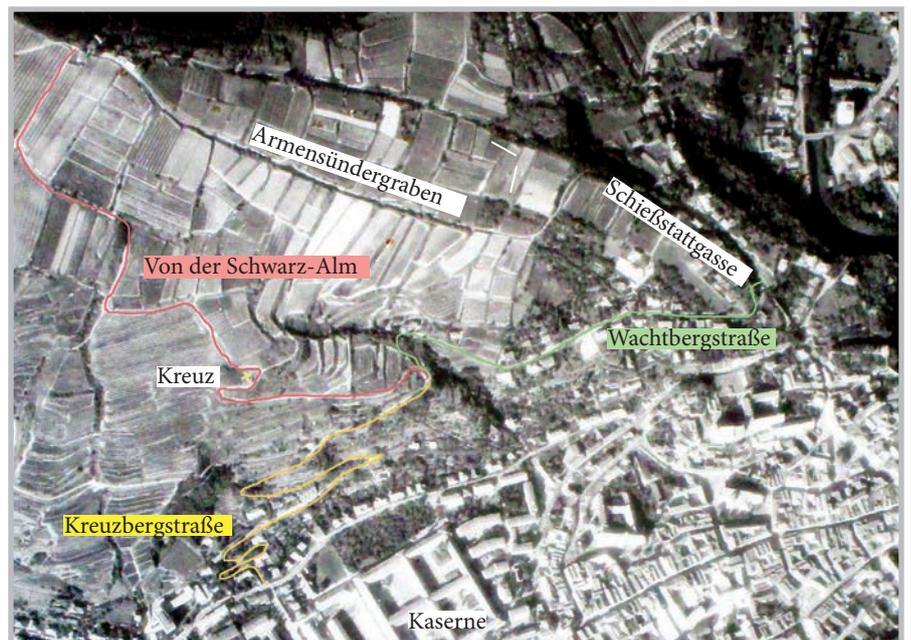


Foto: Archiv Juster

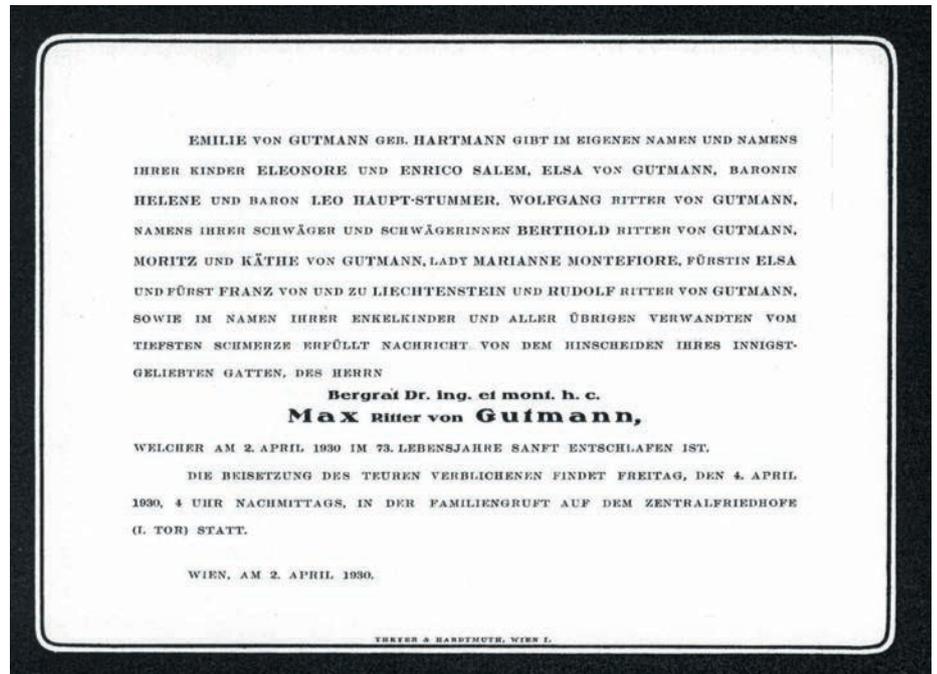
Ein Luftbild gibt einen genauen Überblick über die Straßen zum Kreuzberg.

Aus dem Leben des Max von Gutmann....

BERGRAT DR. ING. ET MONT. H.C. MAXIMILIAN RITTER VON GUTMANN (1857-1930)

Maximilian wurde am 28. November 1857 in Wien II. geboren. 1868 trat er in die damalige "Communal-Oberrealschule" in der Waltergasse 7 in Wien IV. ein (heute: Bundesrealgymnasium 4, Waltergasse). 1876 beendete er diese Schule und wurde mit dem Wintersemester 1876/77 Hörer an der Chemisch-Technischen und dann an der Chemischen Fachschule der Technischen Hochschule Wien, die eben besonders den Absolventen einer Realschule offenstand.

Mit dem Studienjahr 1879 inskribierte Max von Gutmann an der damaligen Bergakademie in Leoben, der Vorläuferin der heutigen Montanuniversität, und belegte als ordentlicher Hörer nach der allgemeinen Abteilung die Fachschulen für Berg- und Hüttenwesen. Diese Studien kamen der zukünftigen Aufgabe eines Kohlen- und Eisengewerkes geradezu entgegen. Dort hörte er während der täglich von 7 Uhr bis 20 Uhr angesetzten Vorlesungen und Übungen in der Fachschule für Hüttenwesen den damaligen ordentlichen Professor für Eisen-, Metall- und Sudhüttenkunde, Franz Kupelwieser (1830-1903), dessen Bruder Paul seit 1876 die technische Leitung der Witkowitz Eisenwerke überhatte. Am 10. Oktober 1883 verließ Max die Bergakademie als Ingenieur, trat unverzüglich in die Firma "Gebrüder Gutmann" ein und wurde mit 5. November 1888 öffentlicher Gesellschafter des Unternehmens gemeinsam mit den beiden Grün-



Archiv Gutmann, Jaidhof

dern, seinem Vater und seinem Onkel David. Ab 1890 gehörte er dem Gewerkschaftsrat der Witkowitz Bergbau- und Eisenhütten-Gewerkschaft als Vorstandsstellvertreter an, eine Position, die er bis zu seinem Tode ausfüllte. Er wurde dadurch europaweit zu einem ausgezeichneten Fachmann mit den solidesten Kenntnissen und ein kooperationsbereiter Gesprächspartner. Seine ganze Arbeitskraft widmete er dem Ausbau und der Verbesserung der Witkowitz Einrichtungen. Er wirkte innovativ auf die Errichtung neuer Formen von Grubenschächten in seinen Kohlenruben im Ostrauer Gebiet wie auch in den Steinkohlebergwerken in der Slowakei und auch in Schweden. Damit vergrößerte er die ererbten Besitzungen noch und überschritt wirtschaftlich die mitteleuropäischen Grenzen nach Skandinavien.

Als eine Auszeichnung besonderer Art, welche hervorragende wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung in der zu Ende gehenden Habsburgermonarchie charakterisiert, ist die Berufung Max von Gutmanns in die erste Kammer des Reichsrates von Zisleithanien zu verstehen, die Aufnahme als Mitglied in das Herrenhaus auf Lebenszeit. Damals wurden wohl auf diese Weise deren Verdienste um die Kriegswirtschaft der Monarchie anerkannt und gewürdigt. In der 7. Sitzung (29.6.1917) scheint Ritter von Gutmann erstmals als Debattenredner zu wirtschaftspolitischen Fragen im Rahmen der Budgetdebatte auf. Er trat dabei für eine bessere Versorgung der Arbeiterschaft mit Grundnahrungsmitteln ein, was eine effektivere Arbeitsleistung und eine höhere Produktivität zur Folge hätte.



Foto Juster

Förderungen in der Region Gföhl-Jaidhof und Umgebung standen auf der Tagesordnung. Zeit seines Lebens wird auch Max in der Gföhler Schulchronik als freigebiger Spender für den örtlichen Suppenfonds geführt. Seine Zuneigung zu Gföhl zeigte Max von Gutmann in besonderem Maße, als er die Einweihungsfeier des **Kaiserin Elisabeth - Kinderheimes**, des späteren Hauptschulgebäudes, mit seiner Anwesenheit ehrte (19. November 1908), 100.000 Kronen für den Bau erlegte und oftmals großzügig mit Spenden ausstattete. Noch kurz vor seinem Tode spendete Max Gutmann der Schule 1000 S zur Anschaffung von Lehrmitteln. Der **Schule** in Gföhl vermachte er auch eine bemerkenswerte Gesteinssammlung.

Auch war er ein offenerherziger Gönner des jungen Zweigvereines des **Roten Kreuzes**.

Auch für den Bau der **Evangelischen Heilandskirche** in Krems spendet er 1912 15.000 Kronen

Der **Bürgerliche Schützenverein Krems** verlieh Herr k. k. Bergrat Max R. v. Gutmann wegen seiner oft bewiesenen Förderung einstimmig die Ehrenmitgliedschaft.

Aus diesem Anlass wurde Ende August 1912 ein Ehrenschießen veranstaltet, welches auf **fünf Tage** anberaumt war. Ein lebhaftes Treiben war während der fünf Schusstage auf der Schießstätte, hatten doch insgesamt **65 Schützen** an diesem Fest teilgenommen und nahezu **10.000 Schüsse** abgegeben.

Die Gemeinden der Region Gföhl verliehen Ehrenbürgerrechte:

Im März 1912 wurde Emilie v. Gutmann Ehrenbürgerin von **Eisengrabramt**.



Ehrenscheibe im Schützenhaus Krems, 2017

Schützen an diesem Feste teilgenom-
men 10.000 Schüsse abgegeben. Um 1
Uhr wurde das Schießen zum Zeichen des

Original Land-Zeitung 14.9.1912, Seite 8

Im August 1913 verlieh in Würdigung der großen Verdienste, die sich der Herrschaftsbesitzer von Gföhl zu Jaidhof Herr k. k. Bergrat Maximilian Ritter v. Gutmann und seine Frau Gemahlin Emilie v. Gutmann um das allgemeine Wohl erworben haben, beiden das Ehrenbürgerrecht der **Gemeinde Jaidhof**.

Der **Gföhler Gemeinderat** ernannte ihn in seiner Sitzung vom 17. Juli 1928 zum Ehrenbürger der Gemeinde.

Für die Fertigstellung des **Sappeur- und Pionierdenkmals** in Krems spendete er namhafte Beiträge, wofür er auch am Denkmal verewigt wurde.

Leider konnte er die Fertigstellung und Segnung des Denkmals im Kremser Stadtpark am 1. November 1930 nicht mehr erleben.



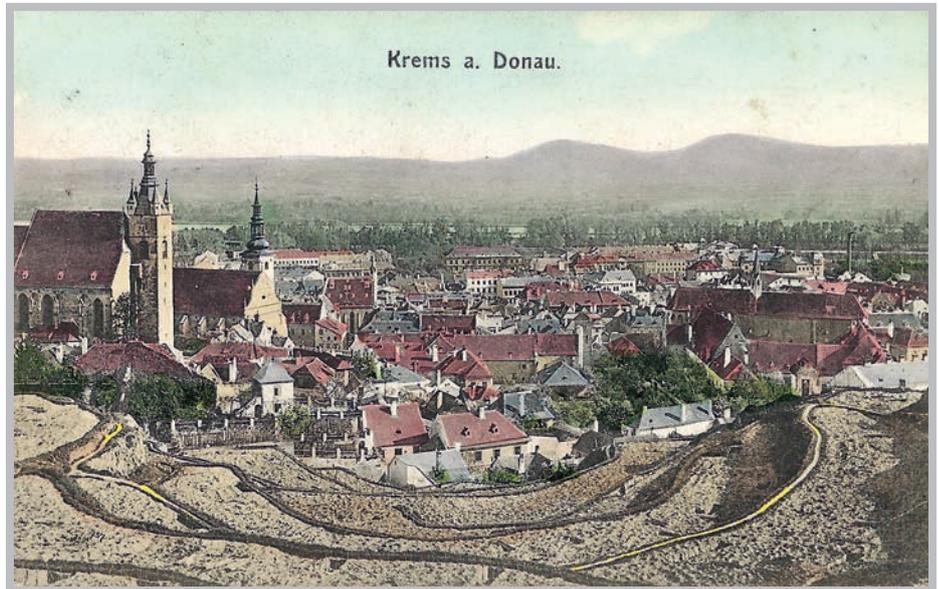
Tafel an der rechten Seite des Sappeur- und Pionierdenkmals in Krems

Foto Juster

Der Bau der Wachtbergstraße 1933

Die Straßenverbindungen auf den Kuhberg von der Kremser Kaserne aus gingen nur über den Stadtgraben, die Ziegelofengasse (später Schießstattgasse) und den Armensündergraben. Die Verbindung über die neu erbaute Kreuzbergstraße führte noch nicht bis zum Kuhberg. Eine Straße zwischen dem Kreuzberg und dem Hundssteig, heute Wachtbergstraße, wurde erst im Jahr 1933 vom Arbeitsdienst ausgebaut.

Im August 1932 wurde von der Regierung in Anlehnung an den Freiwilligen Arbeitsdienst im



Die Wachtbergstraße noch vor ihrem Ausbau ca. 1918 (gelbe Markierung)

Foto: Archiv Juster

7 Groschen

Beilage für Arbeiter 2 30
Eingelotes für die Tageszeitung . . . 40 Heller

Das Kleine Volksblatt

Nr. 129 Redaktion und Verwertung: VII., Sandg. 26. Fernruf: B 32-5-10 Wien, Freitag, 12. Mai Anzeigen-Kannaker: I., Grundstätte 8. Tel. U 22-5-08 1933

Die schöne Bosniatin von der Buschenschente.

Tragisches Schicksal eines jungen heidnischen Bauern.

Freiwilliger Arbeitsdienst.

Die Höhenstraße an Kreuzberg wird gebaut. Krems an der Donau

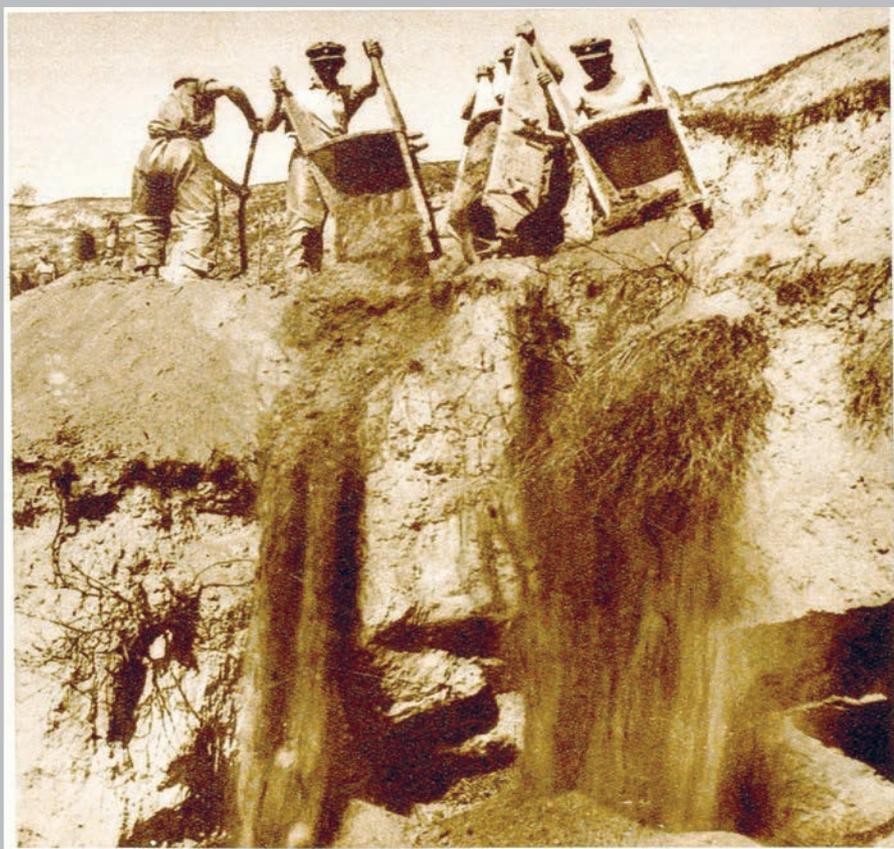
(Zieht hierzu Seite 5.)

ÖNB: ANNO

Deutschen Reich zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit die Einführung eines "Freiwilligen Österreichischen Arbeitsdienstes" beschlossen.

Im Oktober 1933 leisteten 20.000 Personen in 240 Lagern Arbeitsdienst. Sie trugen graue Uniformen und wurden bei Großprojekten (Höhenstraße auf den Kahlenberg, Reichsbrücke, Hochwasserdämme) eingesetzt, konnten aber auch jederzeit dort eingesetzt werden, wo es sich um Straßenbauten lokaler Bedeutung handelte.

So kam es auch zum Bau der Wachtbergstraße im Jahr 1933 in Krems. Bis 1935 wurde der Arbeitsdienst weiter ausgebaut, dann aber stark reduziert (1937: 4500 Personen). 1933 wohnten im Kremser Lager 35 Mann, die auch exerzieren und turnen mussten, vor allem aber beim Bau der Straße beschäftigt waren.



Bau einer Straße über den nahegelegenen Kreuzberg durch den freiwilligen Arbeitsdienst in K r e m s.

Wie auf einem alten Foto zu erkennen ist, war das FAD Lager in Krems offensichtlich in der alten Schießstätte beim Pulverturm untergebracht. Die Lage dafür war günstig, weil es fast in unmittelbarer Nähe zum Straßenbauprojekt lag, und gleichzeitig einen Gasthausbetrieb hatte.

Zeitungsberichte über den Bau der Wachtbergstraße

Das kleine Volksblatt 12. 5. 1933,

Bild links:

Das Interessante Blatt 18. 5. 1933

Bild unten: Österr. Arbeitsdienst in der alten Schießstätte, vom Schussgraben aus.

Im Kreis: Ansicht von vorne



Foto: Archiv Juster



Durch das Militär angelegte Wege

Der Alauntalweg

Straßen- und Wegebauten durch Soldaten war für die Kremser, Steiner und Egelseer nicht neu. Schon 1881 wurde ein früher sehr beliebter Spazierweg, der Alauntalweg, geschaffen.

Eine Gedenktafel am Eingang des Alauntales am Ende der Mazzettistrasse erinnert daran, dass der Verschönerungsverein mit werktätiger Mithilfe des k.k. Genie-Regimentes Erzherzog Leopold Nr. 2 den schmalen Fußsteig, der sich bis dahin neben dem Alauntalbach hinschlängelte, in einen bequemen, schönen Spazierweg umwandelte, der bald zu einem beliebten Spaziergang der Kremser wurde.



Foto Juster

Der „Promenadenweg“ zur Schießstätte Egelsee

Um 1884 wurden die Gründe für die Errichtung einer Elementarschießstätte im Föhrengraben bei Egelsee als Ersatz der bisherigen, 1860 aufgegebenen, Schießstätte in Krens (Und) angekauft. Das Tal am Beginn des Alaunbaches bot hervorragende Eigenschaften als Kugelfang. Bald danach wurde hier „scharf geschossen“. Viele Kompanien marschierten zu Fuss aus Krens, später auch aus Mautern, nach Egelsee um ihre Schießübungen zu absolvieren.

1903 wurde ein „Promenadenweg“ (wie er in der Land-Zeitung vom 20.1.1906 bezeichnet wurde) durch das k.u.k. Pionierbataillon Nr. 5 angelegt. Der Weg zweigt von der alten

Egelseerstraße ab und führt bis zur Militär-Schießstätte. 1905 wurde der Weg von Oblt Peter Leber vom Inf. Rgt Nr. 84 verlängert. Leber verstarb am 11.4.1817 in Lemberg und wurde am 22.4.1917 in Krens beigesetzt.

1933 erlangte dieser Weg durch ein grauenhaftes Handgranaten-Attentat auf Hilfspolizisten durch Nationalsozialisten am 19. Juni mit einem Toten und einer großen Anzahl von Verletzten traurige Berühmtheit.

Die Bezirkshauptmannschaft Krens verhängte den Ausnahmezustand für Krens, Stein und Mautern.

Auf Grund dieses Anschlages wurde die NSDAP in Österreich verboten.



Tafeln in der Nähe der Schießstätte Egelsee

Foto Juster

Ausbildung der A. S. Scheinwerferabteilung am Köglweg

Mit Erlass des k.u.k. Kriegsministeriums vom 9. August 1914 (Abt.5. Nr.6689 v.1914) wurde Hauptmann Max von Ow von Pettau (*damals Südsteiermark, heute Ptuj, Slovenien*) zur Aufstellung von A.S. (Azetylen-Sauerstoff) Scheinwerfer Patrouillen und sonstiger „spezieller Kampfmittel“ nach Krems versetzt. Die Aufstellung begann mit den Scheinwerfer-Mannschaften. Schon bald folgten die Flammenwerfer-Kompanie und das Sappeur-Spezialbataillon für den Gaskampf, welches aber schon 1916/1917 nach St. Pölten bzw. Wien verlegt wurde. Mitte 1918 wurde die A.S. Lehr- und Ersatzkompanie aufgelöst und die Mannschaft zum (elektr.) Scheinwerfer Baon nach Purgstall (Erlauf) verlegt. In der Zeit der Ausbildung in Krems war der Kreuzberg/Wachtberg ein begehrtes Übungsgelände vor allem für den Scheinwerfer-Transport im Gebirge.

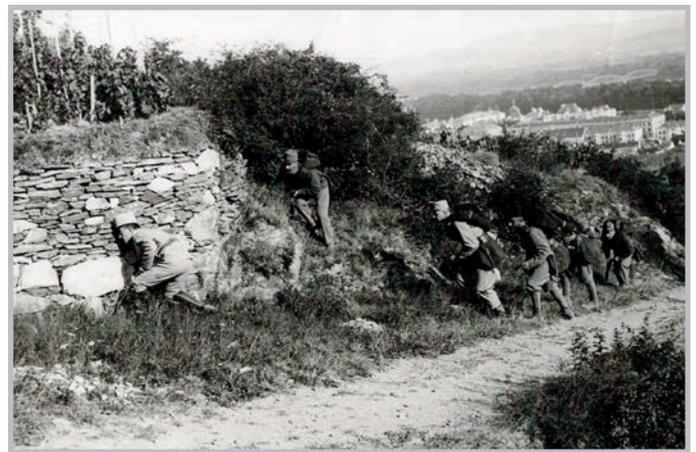


Oben: Trageversuch mit einem 70cm Scheinwerfer am Köglweg

Unten links.: Blick vom Kreuzberg auf Krems
Unten rechts: Anmarsch durch die Alauntalstraße



So geht's hinunter mit dem Scheinwerfer



Gefechtsdienst im Weingarten (im Hintergrund die Eisenbahnbrücke)

Das 2. Bundesheer auf dem Kreuzberg

Hat im 1. Bundesheer das Brückenbataillon (vorm. Kommando der Vereinigten Brückenzüge) im Steinbruch am Kreuzberg geübt, so musste 1957 die Kreuzbergstraße als Übungsplatz erhalten.

Mit Erlass des Bundesministeriums für Landesverteidigung vom 17.5.1957 wurde auf Grund der zugesicherten Lieferung von 192 Stück „Infanteriekanonen“ 10,6 cm M 40 die Aufstellung von Panzer-Abwehr-Kompanien und Panzer-Abwehr-Zügen bei den Infanteriebataillonen mit Herbst 1957 verfügt.

Gegen Mitte des Jahres 1957 wurden zur 1. Kompanie des Feldjägerbataillons 9 in Krems von verschiedenen Einheiten Soldaten zur Aufstellung des Panzerabwehrkanonen (PAK)-Zuges zugeteilt. Zum Kommandanten dieses PAK-Zuges wurde Oberleutnant Hubert Hiltcher bestellt. Der erste „Übungsplatz“ war der Kreuzberg hinter der Kremser Kaserne, der mit den Kanonen im **Mannschaftzug** „erklommen“ wurde, da die Kraftfahrzeuge noch sehr rar waren.

Mit 1. September 1957 sollte die Panzerjägerkompanie 3 in Krems aus dem PAK Zug formiert werden. Da dies aus Platzgründen aber nicht möglich war, wurde die Aufstellung kurzerhand nach Allentsteig verlegt und das Personal dienstzugeteilt.

Am 1.10.1957 wurde der Garnisonsort definitiv mit Allentsteig festgesetzt. Damit waren auch die Übungen auf dem Kreuzberg „Geschichte“.



Oblt Hiltcher (Bildmitte) mit dem Kader des PAK - Zuges, im Hintergrund der Kreuzberg

Foto Blum

Verkehrsunfall am Kuhberg

Die Sperre der Straße nach Egelsee führte am 19. Juli 1972 zu einem katastrophalen Unfall auf der „Umfahrungsstraße“ in der Nähe der Schwarzalm am Kremser Kuhberg.

Ein LKW des Bundesheeres war auf dem Weg zur Schießstätte nach Egelsee. Auf seiner Ladefläche saßen 13 Präsenzdiener der Panzer-Pionierkompanie. Die Fahrbahn ist an dieser Stelle sehr schmal. Die Böschung gab nach und der LKW stürzte in die Tiefe. Drei Soldaten wurden dabei vom Fahrzeug erdrückt.

An der Unglücksstelle erinnert heute noch ein Kreuz an diesen tragischen Vorfall.



Das Kreuz zum Gedenken an den Unfall 1972

Foto Juster

Weitere Arbeiten der Sappeure 1916/1917

Das Sappeurdenkmal in Krems

Gleichzeitig mit dem Bau der Kreuzbergstraße 1916/1917 waren die 2er Sappeure noch auf anderen Baustellen in Krems und Umgebung im Einsatz. Schon ab April 1916 war man intensiv mit der Errichtung der Sappeur-Denkmal im Kremser Stadtpark beschäftigt. Nach den Plänen des Architekten Gustav Bamberger schritt der Bau zügig voran.

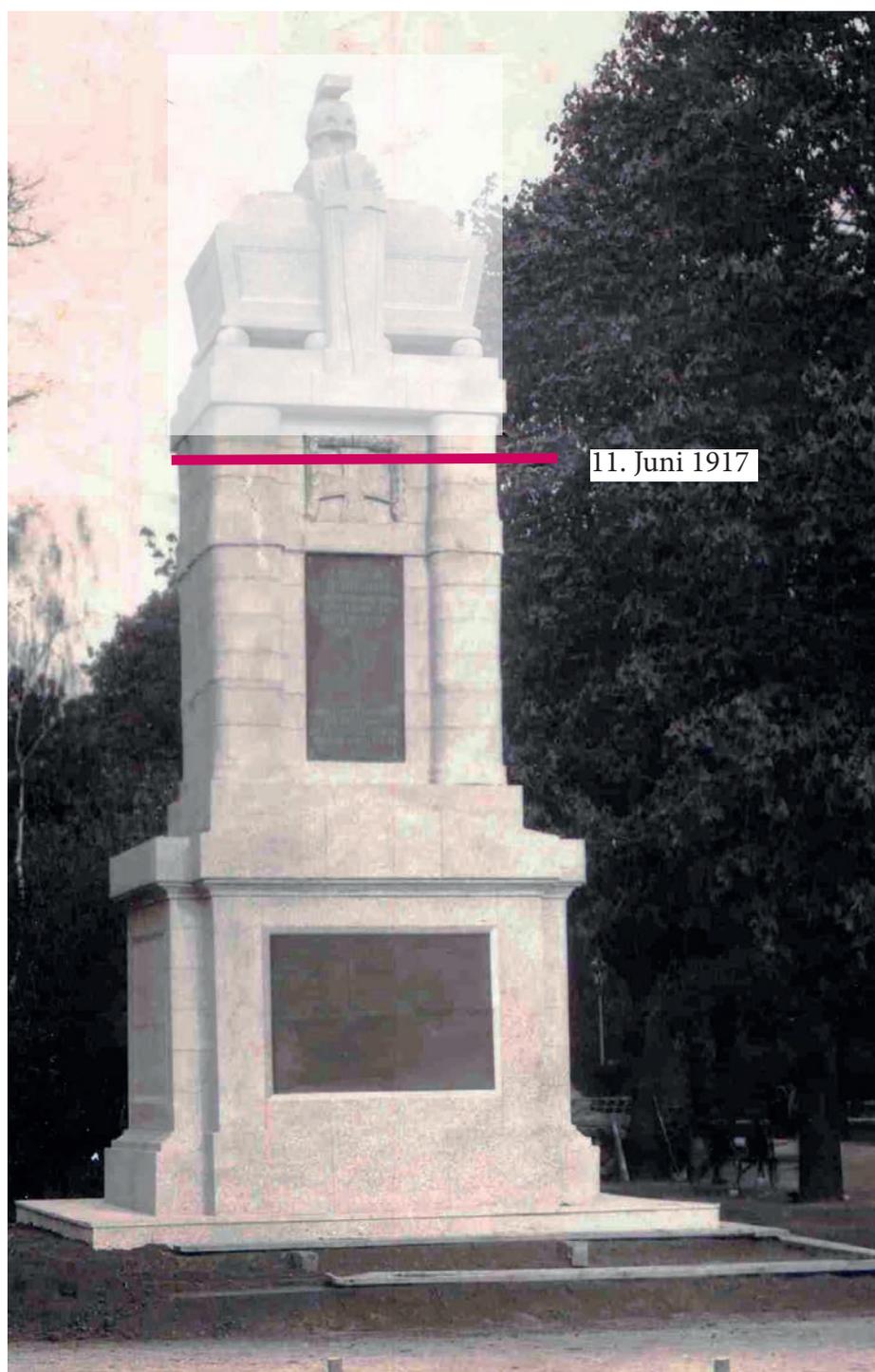
Am 11. Juni 1917 ging **Hptm Schlögl ins Feld ab!**

Seine Arbeit setzte der neue Kompaniekommandant Hauptmann Karl Edler von Osolsobie fort. Zu diesem Zeitpunkt war man bei der 17. Schicht angelangt. Das Helm-Modell in Gips war fertiggestellt und gelangte nun zur Ausarbeitung in Stein. Die Arbeiten wurden nur teilweise fortgesetzt, da die Mannschaften zum großen Teil zum **Wachdienst** beigestellt werden mussten.

Ab August 1917 werden die Arbeiten in Mautern beim Steinbruch fortgesetzt. Sie gehen auch deswegen schleppend voran, weil der bauführende Unteroffizier Feldwebel Karl Kletzl (im Zivilberuf Baumeister in Brünn) nach Karlsbad auf Kur geht und dort unvorhergesehen und überraschend verstirbt.

1916 und 1917 war Fw Kletzl auch bei den Kriegsaustellungen in Wien mit dem Sappeur-bataillon Nr. 2 im Einsatz.

Die Fertigstellung des Sappeurdenkmals muss noch bis ins Jahr 19130 warten.



11. Juni 1917

Foto des Sappeur-Denkmal aus dem Jahr 1918. Mitte 1917 war der Bau erst bis zur roten Linie fortgeschritten

Eine Eisenbahn nach Gföhl

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts entstand das österreichische Eisenbahnnetz, wie es sich heute überwiegend noch darstellt.

Nach dem Bau der wirtschaftlich wichtigsten Strecken, die eine überregionale Verbindung herstellten und das Wachsen der heimischen Industrie ermöglichten, ging man daran, auch Nebenstrecken zu planen und zu errichten. Nicht alle geplanten Nebenstrecken kamen zur Ausführung. Manche von lokalen politischen Mandataren in Betracht gezogenen Streckenführungen trugen bereits von Anfang an das Merkmal der Unausführbarkeit.

Im Raum Krems gab es zwei, von Mandataren geforderte Streckenführungen, welche nicht zustande kamen.

Von einem Projekt wäre auch Senftenberg betroffen gewesen. Nämlich von dem vom Kremser Bürgermeister und Abgeordneten Dr. Heinemann betriebenen Projekt der eisenbahnmäßigen Erschließung des Kremstales.

Das Projekt entstand in den frühen neunziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts und führte 1896 zu einer Begehung der Strecke. Das Projekt sah die Errichtung einer schmalspurigen Bahnlinie durch das Kremstal mit einem Anschluss an die Bahn nach Martinsberg/Gutenbrunn vor. Mit einem Ast von dieser Linie, abzweigend bei Untermeisling, sollte auch Gföhl angeschlossen werden. Dieser Vorschlag wurde aber abgelehnt. Noch im selben Jahre



hatten die Interessenten einen allgemeinen Entwurf für eine **Normalspurige Lokalbahn Krems—Gföhl** ausarbeiten lassen. Die langwierigen Vorverhandlungen ließen diesen Entwurf erst 10 Jahre später, am 26. März 1906, zur Trassenrevision gelangen. Das Eisenbahnministerium lehnte jedoch die Normalspur ab und stellte nur bei **Ausführung einer Schmalspur** einen Staatsbeitrag

in Aussicht.

Zu gleicher Zeit forcierte auch der Langenloiser Bürgermeister und Reichsratsabgeordnete Heinrich Fürnkranz eine Bahnlinie von Herzogenburg über Traismauer mit einer Donauübersetzung östlich von Krems (ohne Anschluss der Stadt Krems) nach Langenlois und dann weiter über Gföhl nach Zwettl. Auch dieses Projekt scheiterte.

Der Bau durch das Kremstal war im Mai 1914 auch schon finanziell sichergestellt. Der Baubeginn wurde aber durch den Ausbruch des 1. Weltkriegs verhindert.

Nach einjähriger Kriegsdauer wurde neuerlich überlegt, den Bau in Angriff zu nehmen. Die Aufbringung der notwendigen Mittel sties auf unüberwindbare Hindernisse, obwohl sich zwei Wiener Banken bereit erklärt hatten, dem Landesausschuss Geldmittel vorschussweise zu überlassen. Deshalb wurde der Bau neuerlich zurückgestellt und er sollte, nach Zusage des Niederösterreichischen Landesausschusses, als erster von allen Niederösterreichischen Landesbahnbauten nach dem Kriege an die Reihe kommen.

So lange wollte man aber nicht warten und so wurde ab 1916 der Bau einer **elektrischen Straßenbahnlinie Krems-Gföhl** von Ing. Norbert Oser aus Krems stark betrieben.

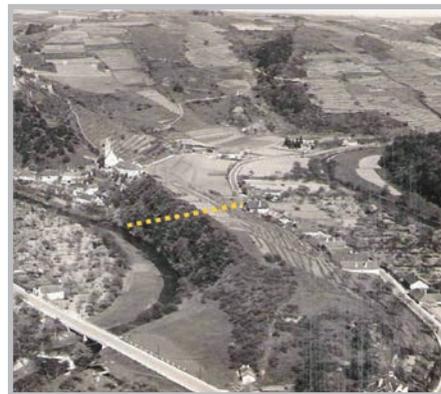
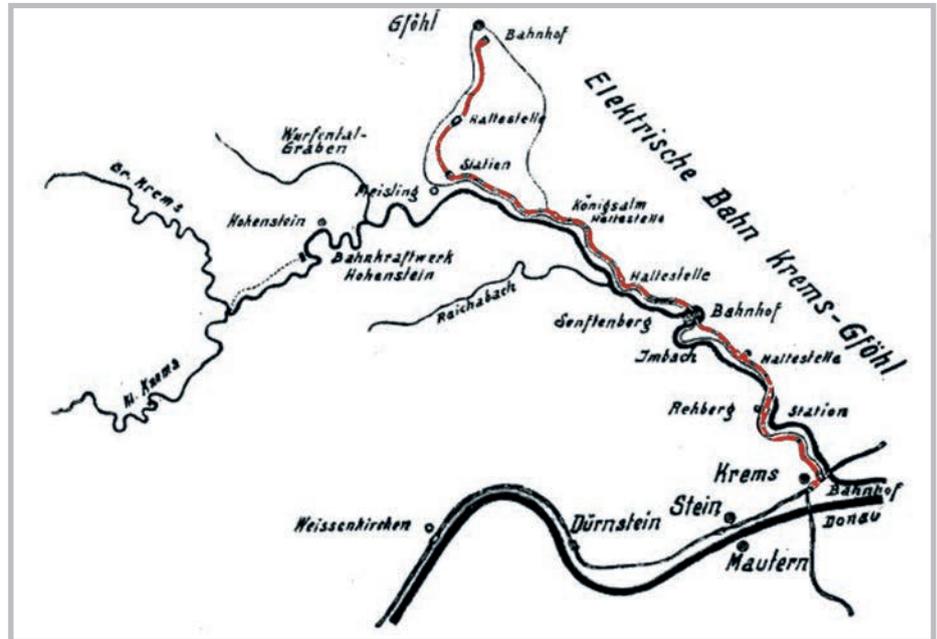
Die Linie war durch das Kremstal bis Untermeisling und von dort mit einer Schleife, mit der der Steilanstieg der Katzenwand überwunden werden sollte, in das Tiefenbuchtal bis Gföhl geplant.

Bahnhöfe sollten in Senftenberg und Gföhl,

Stationen in Rehberg, Königsalm und Untermeisling,

Haltestellen in Imbach und Senftenbergeramt errichtet werden.

Das neue Kraftwerk in Hohenstein war als Stromlieferant vorgesehen.



Die Lage des Richtstollens



Blick in den Tunnel 2015“

In Senftenberg wurde bereits 1916/1917 an einem **Richtstollen für einen Tunnel** gearbeitet. Die Ausführung des Stollens lag in den Händen der Ersatzkompanie des k.u.k. Sappeurbataillons Nr. 2 aus Krems als praktische Übungsmöglichkeit zur einsatztauglichen Ausbildung

der Sappeure. Mit Schwarzpulver (wie man später feststellte) wurde der Stollen durch den Berg gesprengt. Auch wenn Bergrat Max von Gutmann dem Bahnprojekt nicht positiv gegenüberstand, feierte man am **9. Juni 1917** mit einem großartigen Fest den Tunneldurchschlag in Senftenberg.

Krems a. d. Donau, den 1. April 1916.

Oesterreichische Land-Zeitung

Nr. 14. — Seite 3.

Das Projekt der elektrischen Straßenbahn Krems—Gföhl.

Vorwort.

Die hohe Bedeutung der Bahnführung in unmittelbarer Nähe der Bevölkerung ist ein unzweifelhaftes, vollkommenes Merkmal.

Die Österr. Land=Zeitung berichtete am 16. 6. 1917 über den Tunneldurchschlag:

*Obmann Herr Ing. Norbert Oser des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung der Überlandbahn A.-G. begrüßte insbesondere die Herren Bezirkshauptmann Dr. Julius Ritter v. Stahl, Major Schlögl, Hauptmann Osolsobie, Hauptmann Raynoschek, Bürgermeister Liebenberger aus Gföhl und die anderen zahlreich erschienenen Festgäste und bat Herrn Major Schlögl, den letzten Schuss zum Durchbruch des Tunnels abfeuern zu lassen. Nach der Einweihung durch Herrn Pfarrer Sagmeister von Senftenberg meldete Feldwebel Domandl dem Herrn Major Schlögl, daß der Tunneldurchgang frei sei..... **Der Tunneldurchbruch bei Senftenberg bedeutete einen Markstein der Geschichte des Bahnbaues.***

Aufrichtige Freude erfüllt die Bevölkerung, welche dem Bahnbau weiteren guten Fortschritt wünscht und mit Sehnsucht seiner Vollendung, dem Augenblicke der



Die Festgäste aus Krens vor dem Durchschlag auf der Südseite.



Die Festgäste aus dem Kremstal vor dem Durchschlag auf der Nordseite.

Erschließung des Kremstales, entgegenesieht.

Wegen der großen Arbeitslosigkeit wurde das Projekt auch besonders von der Gewerkschaft gefordert und unterstützt!

Bis Mitte der 1920er Jahre wurde das Projekt verfolgt.

Es scheiterte schließlich auch wieder an einer gesicherten Finanzierung.

Der Richtstollen ist noch heute vorhanden und „beschützt“ die Ortswasserleitung.

Das Kremser Sappeurmuseum

Standen Mitte des Jahres 1917 bei der Ersatzkompanie des k.u.k. Sappeurbataillons Nr 2 die Errichtung des Sappeur-Denkmal, die "Höhenstraße auf den Kremser Kreuzberg" (kurz Kreuzbergstraße bezeichnet) und der Richtstollen für den Straßenbahntunnel in Senftenberg im Bau bzw. vor baldiger Vollendung, so schritt der Generalinspektor für die Sappeurtruppe FML Gologorski schon zum nächsten Projekt. Neben der Sappeur-Hochschule (Akademie) sollte auch ein Museum für die Sappeurtruppe in Krems eingerichtet werden. Die Sappeureinheiten mussten eine Aufstellung von geeigneten Gegenständen vorlegen.

Ein Aufruf in vielen Tages- und Wochenzeitungen in allen Kronländern kündigten diese Einrichtung an. Auch die einzelnen Einheiten wurden mit den erforderlichen Informationen beteiligt und zur Sammlung aufgerufen. Wieder waren es KpKdt Hauptmann Rudolf Schlögl und Archi-

tekt Gustav Bamberger, die in Krems mit dem Gemeinderat Josef Oser (Obmann des Museumsausschusses) an diesem Projekt arbeiteten.

Ein glücklicher Zufall wollte es, dass durch die Übersiedlung des Zollamtes nach St. Pölten im Jahr 1916 Räumlichkeiten direkt im Anschluss an das 1892 errichtete erste städtische Museum in der Dominikanerkirche frei wurden.

Der Gemeinderat von Krems beschloss in seiner Sitzung am 27. Februar 1917:

... Das ehemalige Zollmagazin im Theatergebäude wird behufs provisorischer Unterbringung des Sappeur-Museums entsprechend adaptiert....

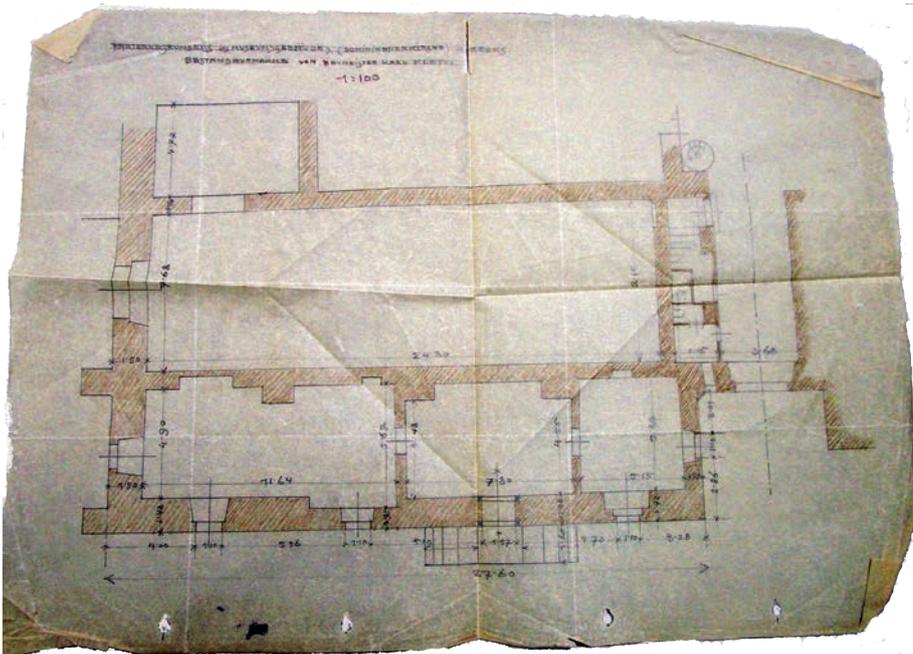
Zur Vorbereitung dieser Adaptierungen hatte bereits Feldwebel Baumeister Karl Kletzl eine Bestandsskizze angefertigt, nach der die Umbauarbeiten ablaufen sollten. Es waren drei Räume, die für die Ausstellungszwecke vorgesehen waren. Der im Einvernehmen zwischen dem Komman-

do des Sappeur-Bataillons und dem Ausschuss des städtischen Museums aufgestellte Plan sah die Verlegung des Eingangs vom mittleren in den östlichen Raum vor, um so zusammenhängende Ausstellungsflächen zu erhalten. Auch sollte im westlichen Raum die Hauptstiege für das erweiterte städtische Museum untergebracht werden. Im Äußeren waren nur die Versetzung des Eingangsportales und eine Überreibung der Mauerflächen geplant. Bald nach Beginn dieser Außenarbeiten stand man vor einer Sensation. Bei der Eingangsverlegung fand man Reste der romanischen Portale der Dominikanerkirche.

Architekt Gustav Bamberger beschreibt in einem Artikel in der Österreichischen Land-Zeitung vom 11. August 1917 die Ereignisse folgendermaßen:

Die wiedergefundenen romanischen Portale der Dominikanerkirche Krems

Einem glücklichen Zusammen treffen von eigenartigen Umständen verdankt die Stadt Krems die Aufdeckung und Wiederherstellung baulicher Denkmale des frühesten Mittelalters, die, seit beinahe zwei Jahrhunderten verschollen, in einer Zeit wieder ans Tageslicht gebracht wurden, in welcher Zerstörung und Verwüstung weite Teile Europas heimsucht. Wie eine Laune der Geschichte mutet es an, dass gerade durch militärische Kräfte, denen solch traurige Pflicht jetzt nur zu oft obliegt, in schwerster Kriegszeit Kunstdenkmale von Vermauerung und Entstellung befreit wurden, die, zum Teil wenigstens, einst in harter Kriegsnot den Bedürfnissen eines Nutzbaues hatten weichen müssen.



Originalplan des Fw Kletzl aus dem Archiv des Kremser Bauamtes

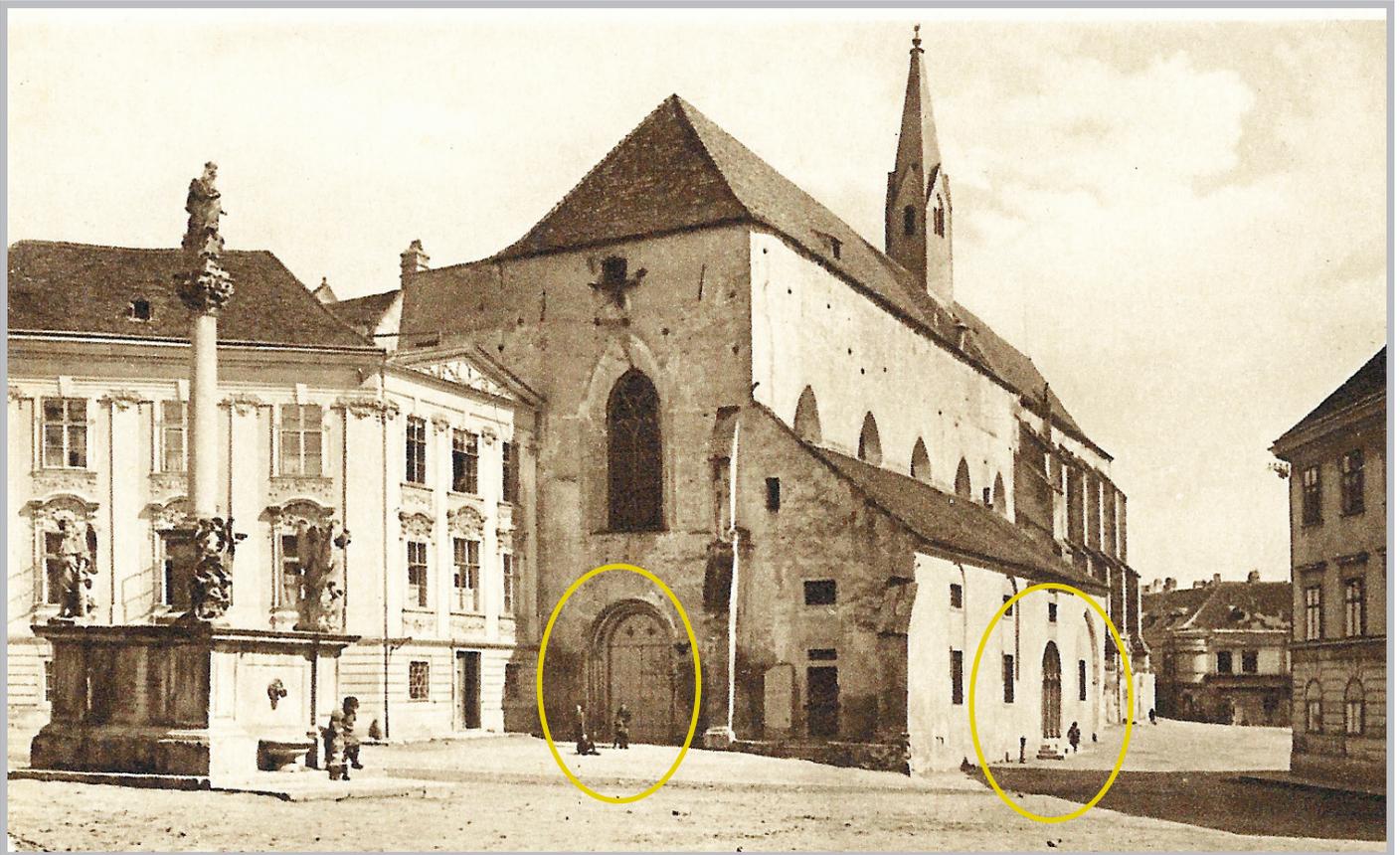


Die Dominikanerkirche vor der Freilegung der Portale: Archiv Juster

Die Dominikanerkirche in Krems, an welcher die erwähnten Architekturteile aufgefunden wurden, hat äußerst wechselvolle Schicksale auszuweisen. Im Jahre 1236 erhielten die Dominikaner von Dompropst Heinrich von Passau einen Platz für Kloster und Kirche, deren jetzige Gestalt dem Ende des 13. Jahrhunderts, also der Übergangszeit von romanischer zu gotischer Bauweise, angehört. Ein Brand im Jahre 1410 dürfte auch die Kirche beschädigt und den Neubau des Mönchschores in gotischen Formen veranlaßt haben. In der Reformationszeit diente die Kirche als Proviant- und Waffendepot. Nach einer Pulverexplosion im Kloster 1566, deren Zerstörungen Benedikt Kölbl beseitigte, kehrten die Dominikaner 1586 wieder zurück. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts wurde das Innere der Kirche

in barocken Formen umgebaut, die Gewölbe der Seitenschiffe mit Fresken und Stuckdekorationen verziert. Nach Aufhebung des Klosters wurde die Kirche 1783 entweiht und die barocke Einrichtung in verschiedene Orte zerstreut, wo sie sich noch jetzt befindet. So kamen Altäre nach Seefrieds, Haugschlag, Langegg, Reibers, Brand, Tautendorf, Mittelberg, Altmelon, Griesbach; die Kanzel nach Aggsbach. Das Kirchengebäude ging in Privatbesitz über. 1808 kaufte die Stadt Krems das Langhaus, das als städtisches Kornhaus eingerichtet wurde. Aus dieser Zeit stammt die uns wohlbekannte Seitenschiffsfassade des früheren Zollamtsmagazins. 1826 wurde der einschiffige Chor zum städtischen Theater, 1891 das durch einen Zwischenboden unterteilte Langhaus zum städtischen Museum, der darunter liegende

Raum zum Feuerwehrmagazin eingerichtet. Auch die Klostergebäude, welche 1912 in städtischen Besitz übergangen, wurden vielfach verändert und nur wenige Reste des mittelalterlichen Baues sind als solche kenntlich, unter diesen zwei ebenerdige gewölbte Räume des Ostflügels mit einem Steinpfeiler, an den ein Lesepult angearbeitet ist und die Gewölbe des ehemaligen Kreuzganges. Die Fassaden wurden in der Barockzeit mit Stuckdekorationen versehen, die auch dem brunnengezierten Hofe großen malerischen Reiz verleihen. Zum Zweck einer bequemen Zufahrt in diesen Hof wurde das Langhaus in feinem letzten Travee durchbrochen und der entsprechende Teil des Seitenschiffes abgetragen. Hieraus erklären sich der dort sichtbare große Spitzbogen, dessen Wulst noch die alte Bemalung zeigt, sowie die Reste alter



Die Dominikanerkirche **nach** der Freilegung der Portale: Archiv Juster

Wandmalereien, die sich einst im Innern des Seitenschiffes befanden.

Da die Zollamtsräume dem städtischen Museum schon bei seiner Gründung zugeteilt worden waren, erschien es vorteilhaft, die Anforderungen für ein Sappeurmuseum mit jenen der späteren Angliederung an das städtische Museum zu vereinen. Der im Einvernehmen zwischen dem Kommando des Sappeur-Bataillons und dem Ausschuss des städtischen Museums aufgestellte Plan enthielt die Anlage eines Eingangsraumes an der östlichen Ecke und die Einrichtung zweier Ausstellungssäle, in deren letzterem die Hauptstiege für das erweiterte städtische Museum seinerzeit untergebracht werden wird. Im Äußeren waren nur die Versetzung des Eingangsportales und eine Überreibung der Mauerflächen geplant.

Beim Ausbrechen der Steinpfosten der Eingangstüre stieß man auf steinerne Rundbögen, deren vollkommene Freilegung ein romanisches Portal von großer Schönheit und ziemlich guter Erhaltung zu Tage förderte. Die Fortsetzung der Aufdeckungsarbeiten sollte noch weitere Überraschungen bringen. Außer den schon früher unter dem Verputz kenntlichen hohen gotischen Fenstern wurde an der Westseite das mit Blattkapitälen geschmückte romanische Hauptportal und an der Südostecke ein großer Spitzbogen bloßgelegt, der auf zwei Halbsäulen mit skulptierten Kapitälern arfuhr. Die Erklärung einer so mächtigen Öffnung neben dem Südportal schien zuerst schwierig, bis eine neben diesem über Eck gestellte Säulenbasis die Lösung brachte. Dort befand sich ursprünglich noch ein Vorbau, von dem außer den am Platz noch

kenntlichen Fundamentmauern, eben nur diese Ecksäulenbasis Zeugnis ablegt. Die nun in allen noch erhaltenen Teilen freigelegten Bauglieder geben im Verein mit den wohlbekannten Formen des Hauptschiffes des städtischen Museums ein charakteristisches Bild kirchlicher Bauweise in Krems gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Noch bis gegen das Ende des 11. Jahrhunderts waren — so berichtet die Vita Altmanni, des Stifters von Göttweig — beinahe alle Kirchen des Bezirkes aus Holz gebaut und ohne jeden Schmuck. Durch die Tätigkeit des neuerstandenen Kulturzentrums änderten sich diese Verhältnisse rasch und schon im Beginne des 12. Jahrhunderts werden die Kirchen als aus Stein neuerbaut, mit Büchern, Bildern und anderem Schmuck versehen, geschildert.

Im 13. Jahrhundert folgte eine wahre

Hochflut geistlicher Bautätigkeit durch die großen Bettelordensstiftungen der Minoriten in Stein 1224, der Dominikaner in Krems 1236, der Dominikanerinnen in Imbach 1269 und der Klarissinnen in Dürnstein 1289.

Erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, nach den Verwüstungen durch die Hussiten, setzte in Krems wieder eine so reiche Bautätigkeit auf kirchlichem Gebiet ein; in dieser Zeit entstanden der Chorbau der Dominikanerkirche, die Piaristenkirche, die Bürgerspitalkirche, sowie die Minoritenkirche und Pfarrkirche in Stein.

Die Bettelordenkirchen des 13. Jahrhunderts zeigen, wie die Dominikanerkirche, sehr bedeutende Abmessungen, wuchtige großflächige Verhältnisse und mit Ausnahme einiger skulptierter Kapitäle und Konsolen, sehr einfache derbe Profilierungen, welche im Inneren und Äußeren erst durch Bemalung reicheren Eindruck machten.

Die Bemalung der Steinrippen und Kapitäle im Hauptschiff des städtischen Museums ist noch sehr gut erhalten, Reste von Malerei sind auch an den Portalen, besonders am Westportal sichtbar und bringen den Beweis, dass diese Fassadenteile einst in leuchtenden Farben, in Gelb, Rot und Graublau erstrahlten.

Die antike Gepflogenheit der Bemalung der Außenarchitekturen blieb also durch das Mittelalter und die Renaissance bestehen und verschwand erst, als in der Barockzeit die Verwendung von Stuckdekorationen zur Flächenbelebung immer allgemeiner wurde. In stilistischer Beziehung sehen wir an der Dominikanerkirche alle Merkmale der Gerung, welche das Eindringen der neuen gotischen Konstruktionsideen hervorrief. Neben den seit mehr als zwei Jahrhunderten geübten romanischen Bauformen, welche in Krems auf bayerische und damit auf oberitalienische Einflüsse zurückzuführen sind, tritt der Spitzbogen

und das hier meist im Inneren liegende Strebebeylersystem auf, ja diese Elemente sind so miteinander vermischt, daß beispielsweise das Westportal nach außen durch abgetreppte, von Säulchen getragene Rundbögen, nach innen aber durch einen schweren, ehemals wohl durch ein Tympanon verdeckten Spitzbogen geschlossen wird, und daß das gleiche Kämpferprofil sowohl die Rundbögen des Südportales, als auch den großen, anstoßenden Spitzbogen des Seitenschiffes aufnimmt. Ebenso liegt gar kein Grund zur Annahme vor, daß die schlanken Spitzbogenfenster, die recht fremdartig zwischen den breitproportionierten Portalen stehen, einer späteren Bauperiode angehören, denn die Detailbildungen des Hochschiffes, die Kapitäle und Wulstüberleitungen stimmen mit denen des Erdgeschosses ganz überein. Es waren also damals in der Überlieferung beharrende, neben neuerungssüchtigen Elementen gleichzeitig am Werk und der ewige Streit zwischen Alt und Jung, den wir in der Kunstgeschichte der Gegenwart erleben, dürfte auch damals entbrannt sein. Er endete auch hier mit dem Sieg der neuen Ideen, denn die romanischen Portale der Dominikanerkirche sind zugleich die Letzten dieses Stiles in unserer Gegend. Die Fragen der Restaurierung der durch rücksichtslose Eingriffe früherer Zeiten zum Teil stark hergenommenen Architekturen beschäftigte nicht nur die Fachleute sondern auch das große Publikum, das den Wert dieser, für Krems einzigartigen Kunstschöpfungen voll zu würdigen verstand.

Beim Südportale lagen die Verhältnisse insofern günstig, weil der Ersatz fehlender Bogenstücke im Anschluß an bestehende nur eine geschickte Anpassung der neuen Steine an die alten verlangte, um einen einheitlichen und doch altertümlichen Eindruck zu erzielen.

Diese geschlossene Wirkung wird beim

Westportal, an dem Einzelheiten fehlen, die nicht mehr ergänzt werden können, schwerer zu erreichen sein, weil die Unterteilung des Kirchenschiffes durch den Fußboden des Museums hier sowohl wie bei den Öffnungen der Südfassade eine gänzliche Wiederherstellung im alten Sinn nicht mehr zuläßt.

Aus dem Umstand, daß die Räume Museumszwecken dienen, mußten die unabweislichen Folgerungen gezogen und auch der Tatsache Rechnung getragen werden, daß durch den Abbruch ehemaliger, organischer Baukörper Teile jetzt in der Außenwand in Erscheinung treten, die früher dem Innenraum angehörten.

Diese Überlegung führte dazu, den großen, auf Halbsäulen ruhenden Spitzbogen nach außen nur zu markieren, ihn jedoch im Inneren ganz freizulegen.

Die grundsätzlichen Entscheidungen dieser Fragen konnten im steten Einvernehmen zwischen den Organen der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege, der Gemeindevorsteherung und dem Museumsausschusse getroffen werden; ihre praktische Ausführung, die selbst in normalen Zeiten schwierig und sehr kostspielig gewesen wäre, hätte aber jetzt nie verwirklicht werden können, wenn nicht der Kommandant des 2. Sappeur-Bataillons Major Rudolf Schlögl und Feldmarschall-Leutnant von Hauninger mit nicht genug zu rühmender Begeisterung und Tatkraft sich ihrer bemächtigt und in dem bauleitenden Feldwebel Karl Kletzl einen ebenso eifrigen wie verständnisvollen Baumeister gefunden hätten.

Diesen Männern, sowie der braven Mannschaft des 2. Sappeurbataillons, gebührt der Dank der Stadt Krems und aller Kunstfreunde für die in schwieriger Zeit erfolgreich durchgeführte Wiederherstellung eines der ältesten Denkmale der Stadt.

Quellen

- 1) Österreichischer Städteatlas Krems-Stein;
Wiener Stadt- und Landesarchiv, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung
- 2) Geschichte der Stadt Krems; Dr. Anton Kerschbaumer, 1885
- 3) Krems Straßen und Plätze; Hans Frühwirth, 2. Auflage
- 4) Die Doppelstadt Krems - Stein; Hans Frühwirth, 2000
- 5) Chronik der Städte Krems, Stein und deren nächster Umgebung; Josef Kinzl, 1869
- 6) ÖNB-ANNO: Österreichische Land=Zeitung bis 1918
- 7) Österr. Staatsarchiv Wien/Kriegsarchiv/Archiv der Truppenkörper; Sappeur-Lehr- und Ersatzbataillon für besondere Kampfmittel
- 8) Archiv Gutmann, Jaidhof
- 9) Stadtarchiv Krems, Bahnprojekt Gföhl, Zeitungssammlung, Kremser Zeitung
- 10) Archiv und Fotosammlung OStR Prof. Ernst Kalt
- 11) Foto - Sammlung Ernst Surböck
- 12) Krems-Stein und Mautern; Kunst- und kulturgeschichtliche Wanderung durch diese Donaustädte;
Franz Biberschick d. A., 1951
- 13) Kulturkunde des Verwaltungsbezirkes Krems; P. Ludwig Koller, OSB, 1956
- 14) Heimatbuch Jaidhof, Von der Herrschaft zur Gemeinde; Walter Enzinger; 1992
- 15) Aus Alt-Krems-Festgabe zum 900jährigen Jubiläum; Herausgegeben vom Städtischen Museum, 1895

Weitere Quelle sind im Text angegeben.

Impressum:

Herausgeber: NÖ MILITÄRHISTORISCHE GESELLSCHAFT - Dokumentation zur Überlieferungspflege im Österreichischen Bundesheer. www.noemhg.at. Sitz: Raabkaserne, 3512 Mautern, Kasernstraße 5 in Zusammenarbeit mit dem Pionierbund Krems-Mautern.

Für den Inhalt verantwortlich: Präsident Peter Michael Juster, info@noemhg.at.

Satz, Layout, Design: Peter Michael Juster. Druck: Druckwerk Krems. Eigenverlag 2017. Alle Fotos, wenn nicht anders angegeben aus dem Archiv des Verfassers.

© Copyright: NÖ MILITÄRHISTORISCHE GESELLSCHAFT; Peter Juster

KREUZBERGSTRASSE

Erbaut in den Jahren 1916 - 1917 vom
k. u. k. Sappeurbataillon Nr. 2 und vom
k. u. k. Brückenbataillon Nr. 1

Unterstützt durch die kostenlose Überlassung von
Gründen durch Bergrat Max v. Gutmann, Jaidhof.

Pionierbund Krems - Mautern 2017